

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franks vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Mannuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserate

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzelle ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, Heinrich Schäfer, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

N^o 126

Sonnabend, 7. Juni 1890

XI. Jahrgang.

Die Affaire Dobrescu-Arges.

Bukarest, 6. Juni.

Seit einigen Tagen bringen die liberalen Blätter Details über eine unerquickliche Affaire, in welche der Deputirte Dobrescu-Arges verwickelt sein soll. Es handelt sich hierbei um Folgendes. Mehrere Oberfeuerwerker der Artillerie, welche angeblich seit Jahr und Tag vergeblich auf Beförderung warten, sollen die Intervention des Deputirten Dobrescu-Arges, der sich seiner guten freundschaftlichen Beziehungen zum Kriegsminister Bladescu rühmte, angerufen und der Deputirte ihnen zugesagt haben, ihre Beförderung zu erwirken, soferne sich die Feuerwerker durch Scheine verpflichten, ihm im Momente, da sie befördert werden, je 250 Franks auszusahlen. Nun sollen in der That einige dieser Feuerwerker befördert worden sein, sich aber geweigert, die eingegangenen Verpflichtungen einzuhalten, vielmehr die ganze Affaire an die große Glocke gehängt haben. Der also beschuldigte Deputirte hat zwar in einem an die Redaktion der „Lupta“ gerichteten Schreiben die oben resumirten Behauptungen der „Voinea nationala“ energisch dementirt. Die Gerüchte erhielten sich trotzdem und unmittelbar nach dem Dementi veröffentlichte der „Telegraful roman“ den Wortlaut der Scheine, welche jene Feuerwerker ausgestellt haben. Seitdem hat sich noch in die Polemik der Zeitungen auch ein Angehöriger einer dieser Feuerwerker mit der Behauptung eingemischt, daß er in dem Besitze von Schriftstücken sei, welche evident beweisen, daß Herr Dobrescu-Arges sich verpflichtet habe, die Beförderung der unzufriedenen Feuerwerker gegen die erwähnte Geldentschädigung zu bewirken. Diese Gerüchte haben denn auch zur Folge gehabt, daß seitens des Kriegsministers eine militärische Untersuchung angeordnet worden ist, deren Ergebnis jedoch noch aussteht.

Hält man sich nun vor Augen, daß die „Voinea nat.“ und der „Tel. roman“ auf ihren Behauptungen trotz des Dementis des Herrn Dobrescu-Arges beharren, so muß man zugeben, daß etwas an der Sache sein muß und daß es umso nothwendiger ist, der Affaire auf den Grund zu gehen, als es sich nicht bloß um das Prestige des Parlamentes, welches allein schon eine Aufklärung dieser unreinen Angelegenheit dringend erheischt, sondern auch um jene Verläumdungen handelt, in welchen sich die liberalen Organe aus diesem Anlasse gegen die Regierung, speziell gegen den Kriegsminister Bladescu ergehen. Für jeden Menschen, der nicht von blindem Haß gegen die heutige Regierung eingenommen ist, liegt allerdings in der ganzen Angelegenheit kein Moment vor, welches glauben machen könnte, der Kriegsminister habe sich eine Art Nepotismus zu Schulden kommen lassen. Daß Herr Dobrescu-Arges sich seiner freundschaftlichen Beziehungen zu dem Kriegsminister gerühmt habe, kann doch unmöglich als Beweis dessen angeführt werden. Warum sollte denn ein Minister nicht mit diesem oder jenen Deputirten befreundet sein dürfen? Handelte es sich noch in dieser Angelegenheit um einen Deputirten, welcher der Majorität der Regierung angehört, so könnte man von einer Kondezpendenz sprechen, die unter die kritische Lupe genommen, sich als unstatthaft erweist. Herr Dobrescu-Arges ist aber kein Regierungsmann. Er gehört vielmehr der Opposition an, ist ein Radikaler, welcher keine Gelegenheit außer Acht läßt, der Regierung Knüttel in den Weg zu werfen. Wie kann man also die Regierung für diese Affaire verantwortlich machen?

Was die liberalen Blätter von ihr verlangen können, verlangen dürfen ist, daß sie eine gewissenhafte Untersuchung einleite, damit der Thatbestand festgestellt werden und die Kammer, in welcher ja die Angelegenheit schon in Form einer an den Kriegsminister gerichteten Anfrage zur Sprache gekommen ist, sich in genauer Sachkenntniß über den Fall aussprechen könne. Die Untersuchung ist aber schon eingeleitet und man erwartete sogar gestern, daß der Kriegsminister das Ergebnis der Enquete mittheilen werde. Wenn er nun gestern die Antwort

nicht gegeben, so hat dies gewiß seine Ursache darin, daß die Untersuchung noch nicht zu Ende geführt ist. Würde die heutige Regierung die Gepflogenheit befolgen, welche früher gang und gäbe war, so hätte wohl Herr Dobrescu-Arges, den die liberalen Blätter nur deshalb verfolgen, weil er ein Anhänger Panu's, des unerbittlichen Feindes der Pseudoliberalen ist, von vornherein keine Sache schon verloren. Die heutigen Regierungsmänner wissen aber auch die Ehre Anderer zu schätzen. Ihre Haltung in der Affaire Dobrescu-Arges ist nur der Ausfluß des Bewußtseins für die Rücksichten, die man auch der Opposition schuldet. Wenn die liberalen Blätter hinter derselben die Komplizität des Kriegsministers suchen, so zeigen sie eben, daß sie nicht nur nicht fähig sind eine edlere Denkweltung selbst zu betheiligen, ja nicht einmal sie bei einem Anderen vorauszusetzen. Die Enquete des Kriegsministers wird hoffentlich ein Beweis mehr hiefür sein.

Des Ausgleichs erster Theil.

Man schreibt uns aus Wien, 3. Juni: So wäre denn der Mai-Landtag zu Prag geschlossen und genügsame Leute mögen ihre Befriedigung daran empfinden, daß wenigstens eine von den sechs Ausgleichsvorlagen, jene über den Landes-Schulrath, zum Beschlusse erhoben wurde. Aber man wird solchen genügsamen Beurtheilern Recht geben müssen, wenn sie sagen, das Ergebnis beweise immerhin, daß der Ausgleich im Landtage durchsetzbar sei, und daß, falls nicht die Delegations-Session einen Abbruch der Prager Debatten nothwendig gemacht hätte, wohl auch der ganze Ausgleich, insoweit er in den Mai-Vorlagen bereits seine Form gefunden hatte, ganz zweifellos zu Ende berathen und mit der erforderlichen Mehrheit angenommen worden wäre. Man wird ferner zugeben müssen, daß der Beschluß, wie er vorliegt, unter den obwaltenden Umständen einen unleugbaren politischen Erfolg der deutschen Opposition vorstellt. Sie ist die Minorität im Landtage wie im Reichsrathe und eine Minorität ist es bekanntlich sonst nicht, welche die Vorschläge, für welche sie eintritt, durchzusetzen vermag. Hier liegt dieser Fall jedoch vor. Die deutsche Minorität hat die Regierung und die Mehrheit gezwungen, mit ihr zusammenzugehen. Dieser Zwang freilich rührt nicht, wie bei gewöhnlichen parlamentarischen Beschlüssen, von der brutalen Mehrheitsziffer einer überragenden Kopfzahl her, sondern von der endlich zum Siege gelangenden Gerechtigkeit der deutschen Sache, nicht minder aber auch von der klugen und maßvollen, dabei jedoch scharfen und beharrlichen Art des Vorgehens der Opposition und von jener Vertrauen erweisenden, aber auch Vertrauen erzwingenden Loyalität, welche die gesammte Aktion der deutschböhmischen Führer auszeichnet.

Der Ausgleich ist für Regierung und Alttschechen keine süße Frucht, und indem sie gezwungen waren, herzhaft d'reinzubeißen, konnte man die ätzende Säure auch auf den Wienen zum Ausdruck kommen sehen. Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo! ist kein angenehmes klingendes Marschlied. Aber der Rückzug mußte angetreten werden und er wird auch zum Herbst, wenn die Landtagsitzungen ihre Fortsetzung erhalten, zu Ende geführt werden müssen — müssen aus den gleichen zwingenden Gründen, welche die Januar-Konferenzen hervorriefen und welche der ersten der Ausgleichsvorlagen zur Erledigung verhalfen. Die begleitenden Umstände dieser Erledigung freilich haben bewiesen, daß der Ausgleich, auch wenn er gänzlich durchgeführt sein wird, noch immer nicht den wirklichen Völkfrieden in Böhmen bedeutet, daß der nationale Gegenatz keineswegs aus der Welt geschafft sein wird und daß nach wie vor die nationale Festigung und Vertheidigungsarbeit der Deutschen mit allem Schwung und Ueberzeugung und mit bewährter deutscher Zähigkeit fortgesetzt werden müssen. Aber diese Arbeit

wird doch viel erfolgreicher geleistet werden können, wenn die nationalen Schutzwehren des Ausgleichs aufgerichtet sein werden, als wie es bisher der Fall gewesen.

Aber die Resolution Skarda, welche heute mit den vereinigten Stimmen der Alttschechen, der Jungtschechen und des (durchaus tschechisch feudalen) Großgrundbesitzes und gegen die Stimmen der Deutschen zum Beschlusse erhoben wurde! Jene Resolution, welche die Regierung auffordert, die Frage der internen Geschäftssprache bei den Gerichten und landesfürstlichen Beamten Böhmens dem böhmischen Landtage zur Entscheidung vorzulegen! Was beweist sie? Offenbar liegt in diesem nach jeder Richtung hin ungerechtfertigten Beschlusse ein neuer augenfälliger Beweis für zwei Dinge, an denen übrigens kein vernünftig und kühl Urtheilender auch schon zuvor gezweifelt haben kann. Es liegt darin der Beweis für den Fortbestand der tschechischen Nationalitäts- und Sprachen-Agitation auch über den Ausgleichsabschluss hinaus; für den Willen der feudalen Aristokratie, sich auch weiterhin nach Thunlichkeit des tschechisch-nationalen Chauvinismus als erwünschter Vorspannleistung zu bedienen. Es liegt aber ferner darin der Beweis, wie stark die Angst vor den Jungtschechen ist. Es ist ein gefährliches Spiel, durch welches man da die Opposition der Jungtschechen einzulullen sucht, indem man eine Seite der Ausgleichsdurchführung, welche mit der gefetzgebenden Gewalt des Landtages nichts zu schaffen, dieser Gewalt zu unterstellen sucht, und indem man weiter eine Reichs- und Staatsangelegenheit, wie die interne Amtssprache der Behörden, der provinziellen Entscheidung durch den böhmischen Landtag zuführen möchte. Dieselben Faktoren, welche sehr gegen ihre eigene Grundstimmung und Willensrichtung zum Abschlusse des Ausgleiches mit den Deutschen genöthigt waren, geben sich wohl selbst keiner Täuschung darüber hin, daß die Ausführung der Resolution, welcher sie heute zustimmten, aus den gleichen Gründen unmöglich sein wird, welche den Ausgleich möglich und nothwendig machten. Und doch haben sie die Resolution eingebracht und haben ihr zur Annahme verholfen! Offenbar sollte den Jungtschechen gezeigt werden, ein wie tapferer Tscheche, ein wie heftiger Gegner des Deutschthums, ein wie unösterreichischer, staatsgegnerischer „Patriot“ man sein könne, ohne dabei „Jungtscheche“ zu sein. Und die Regierung, welche diese Abstimmung nicht verhinderte, welche durch den Mund des Statthalters eigentl. der Resolution gar nicht entgegenarbeitete — hat sie nicht in dieses gefährliche Spiel mit eingestimmt? Hat sie nicht auch ihrerseits damit bewiesen, daß sie vor den Jungtschechen, nachdem sie dieselben mittels der bekannten Polizeikünste nicht aus der Welt zu schaffen vermochte, ganz ernsthaft einen mehr als heilsamen Respekt empfinde?

Die schwierigste Stellung hat freilich eben die Regierung und wenn es wahr ist, was Julius Gregor öfentlich aussprach, die Regierung habe mit den Jungtschechen „angehandelt“, von diesen jedoch eine Ablehnung erfahren — eine Behauptung, welcher bisher von der offiziellen Presse entgegengetreten wurde — dann wäre ja der Beweis erbracht, daß die Regierung auf jede Weise den Versuch machen möchte, die Wildheit dieser gefährlichen Feinde zu zähmen. Aber die Jungtschechen haben eben an dem Köder, über dessen Beschaffenheit wohl in kurzem Näheres bekannt sein dürfte, nicht angebissen. Weshalb nicht? Offenbar, weil sie sich sagten, ein Minister, der mit all' seinen Alttschechen, Polen, Feudalen und Klerikalen doch gezwungen ist, sich an die Deutschen zu wenden, werde auch mit Hilfe der Jungtschechen nicht aus dem Zwange dieser Nothwendigkeit zu entrinnen vermögen. Natürlich werden die Jungtschechen durch die heute beschlossene Resolution noch weniger in ihrer Haltung sich mäßigend und sänftigend beeinflussen lassen. Sie werden zwar an den Ernst derselben nicht glauben, durch die Thatsache derselben jedoch nur bei ihrem wilden Ansturm gegen Alttschechen und Regierung die wirksamste Ermuthigung empfinden.

So schließt des „Ausgleichs erster Theil“ mit einer scharfen Dissonanz ab, welche den loyal die Hand bietenden Deutschen Böhmens, ja den Deutschen in ganz Oesterreich schreik genug in den Ohren klingen wird. Denn das, was die Resolution Skarda forderte, kehrt seine Spitze nicht nur wider die Stellung des Deutschthums in Böhmen, sondern im ganzen Reiche. Aber bange braucht ihnen darob nicht zu werden. Sie sind stark und loyal und darin liegt ihre Kraft und wie der bisherige Verlauf zeigte, die Gründe ihres Erfolges. Daß die Resolution Skarda angenommen wurde und angenommen werden durfte, charakterisirt die anderen Ausgleichsparteien im entgegengesetzten Sinne, beweist deren Schwäche und ihren Mangel an politischer Loyalität. Können aber Schwäche, verbunden mit Illoyalität, schließlich den Sieg davontragen?

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 5. Juni.

Die Sitzung wird unter dem Präsidium des Herrn **Reghulescu** eröffnet. Anwesend sind 86 Senatoren. Die üblichen Formalitäten werden erledigt und die Diskussion des Gesetzesentwurfes über die Modifikation einiger Artikel der Statuten der Nationalbank für morgen anberaumt. Hierauf ergreift Senator **Janov** das Wort, um seine Interpellation über die der Dobrußtscha zu gewährenden politischen Rechte zu entwickeln. Redner fragt den Minister des Innern, ob er nicht den Augenblick für gekommen erachte, der Dobrußtscha politische Rechte zu gewähren, nachdem das administrative, finanzielle und gerechtslose System des Mutterlandes in derselben schon lange in Anwendung sei. Der Entwurf, daß das kulturelle Niveau dieser Provinz sich der politischen Emanzipation derselben widersetze, könne von keiner ernsten Geltung sein, nachdem der dritte Theil der Bevölkerung sich aus Rumänen zusammensetze und der Rest, obwohl von fremder Abstammung, nicht zögern werde, sich zu assimiliren sobald wir demselben ein größeres Entgegenkommen zeigen werden. Es müsse unter allen Umständen verhindert werden, daß die in der Dobrußtscha lebenden Fremden stets auf die Sobranje hinblicken, woselbst ihre Kompatrioten an dem öffentlichen Leben theilnehmen. Auch der Entwurf, daß die politische Emanzipation der Dobrußtscha der Regierung so und sovieler ergebene Deputirte zuführen werde, könne nicht ernst genommen werden, da die Regierung auch im Mutterlande sich solche Volksvertreter schaffen könne. Ueberdies sei das beste Mittel die Verwaltung der Dobrußtscha zu bessern, ihre Situation zu heben, eben ihr zu gestatten im Parlamente vertreten zu sein, damit die jenseitige Donauprovinz in der Lage sei, von dieser Stelle aus wissen zu thun, was sie wünscht. Redner schließt mit der Aufforderung, die Regierung möge den zahlreich ausgesprochenen Wünschen Rechnung tragen. Justizminister **Rosetti** erwidert: Ich danke Herrn Janov, daß er der Regierung Gelegenheit gegeben hat, ihre Ansichten in dieser wichtigen Frage auseinanderzusetzen. Die Ausdehnung der politischen Rechte auf die Dobrußtscha ist eine zu ernste Maßnahme, als daß sie ohneweiters ergriffen werden könnte. Man muß sich zuerst vergewissern, ob die Assimilation der Bevölkerung dieser Provinz mit dem rumänischen Elemente bereits bedeutende Fortschritte gemacht habe. Ich erachte den Moment zur Realisirung des Wunsches des Herrn Janov noch nicht für gekommen. Vorerst muß die Verwaltung dieser Provinz verbessert, das Niveau der allgemeinen Bildung gehoben werden. Wenn diese Bemühungen Früchte tragen, dann hat die Stunde der vollständigen Fusion der Dobrußtscha mit dem Mutterlande geschlagen. (Beifall.) Nach einer kurzen Replik des Herrn Janov wird der Zwischenfall geschlossen. Der Vorsitzende theilt hierauf dem Senate eine von mehreren Galazern gezeichnete Depesche mit, in welcher dem Bedauern über die Auflösung einer Sektion bei dem dortigen Tribunale Ausdruck gegeben wird. Der Senat votirt schließlich den Kredit für den Viehmarkt von Konstanza und das Projekt betreffend das Arrangement des Staates mit dem ehemaligen Pächter **Dimitradi**. Um 4 Uhr wird die Sitzung aufgehoben.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 5. Juni.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 30 Minuten unter dem Präsidium des Herrn **Catacuzino** eröffnet. Anwesend sind 102 Deputirte. Der Vorsitzende erklärt das erste Collegium von **Jalomita**, dessen bisheriger Vertreter, **Prinz N. Bibescu**, soeben gestorben, für vakant. Hierauf votirt die Kammer die Kreditforderung von 23 Millionen für Kommunikationsmittel mit 63 gegen 31 Stimmen. General **Manu** theilt in Erwiderung einer von **Dobrescu** Argesch gestellten Frage mit, daß die Session verlängert werden wird, und meint, es wäre gut, daß die Kammer nächsten Montag in den Bureauz arbeite. Die Kammer geht sodann zur Tagesordnung über. Auf derselben steht die Interpellation **Caton Leca's** über die satfam bekannte Affaire des Testaments **Muscu**, eine Affaire, die wie unsere Leser sich noch erinnern dürften, im Senate bereits zur Sprache gekommen und erledigt worden ist. Die Ausführungen **Leca's**, die nichts Neues enthalten, wurden vom Ministerpräsidenten **Manu** und dem Leader der Majorität, **P. Carp**, trefflich zurückgewiesen. Nach

einigen Bemerkungen **Panu's** wird schließlich der Zwischenfall für erledigt erklärt. Die Tagesordnung, welche der Regierung das Mißtrauen ausdrückt, wird mit 69 gegen 18 Stimmen abgelehnt. **Popovici** interpellirt den Finanzminister über angebliche Mißbräuche, welche der Direktor der landwirtschaftlichen Kreditanstalt von **Suceava** verübt haben soll. Der Finanzminister **Gherman** weist nach, daß die gegen den genannten Direktor erhobenen Beschuldigungen grundlos sind. Hierauf verliest **Calhory** den Bericht über das vom Senate bereits votirte Gesetzesprojekt gegen den Cumul. Da die Kammer nicht mehr vollzählig ist, wird die Diskussion für morgen vertagt und die Sitzung nachher aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 6. Juni 1890

Tageskalendar.

Sonnabend, 7. Juni 1890.

Röm.-kath.: Lutetia. — Protestanten: Lutetia. — Griech.-kath.: Carpas.

Witterungsbericht vom 6. Juni. Mittheilungen des Herrn **Manu**, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 10.6 Früh 7 Uhr + 12.5 Mittags 12 Uhr + 19 Centigrad Barometerstand 75.2 Himmel leicht bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König wird Dienstag oder Mittwoch die Garnisonen von **Pitesti** und **Campulung** Revue passiren lassen. — S. M. der König und S. I. S. der Kronprinz kehrten gestern Abends 7 Uhr von ihrem Ausflug nach **Laculez**, in dessen Verlaufe sie auch das **Muceter** Gestüt besichtigt und das in **Tergoviste** garnisonirende **Dorobantzenregiment** hatten Revue passiren lassen, nach **Bukarest** zurück.

Personalmeldungen.

Der Deputirte **Michel Marghiloman** ist nach **Paris** abgereist. — Der griechische Gesandte in **Bukarest**, Herr **Papariogopolo**, befindet sich noch in **Athen** und wird erst in einigen Wochen hier eintreffen. — Unser Gesandter in **Konstantinopel** Herr **Mitilineo** wird auf Grund eines Urlasses in einigen Tagen hier eintreffen. — Der bevollmächtigte Gesandte der vereinigten Staaten **Nordamerikas** wird demnächst mit seinem ganzen Personal hier eintreffen. — S. M. hat dem Major **Conda**, Militärattache bei der rumänischen Gesandtschaft in **Wien**, die Erlaubniß erteilt, die Insignien des ihm vom Kaiser von **Oesterreich** verliehenen Kommandeurkreuzes des **Franz Josefordens** annehmen und tragen zu dürfen. — Es verlautet, daß der gegenwärtige Präsekt des Distriktes **Jassy**, Herr **Demeter Rosetti**, zum Präsidenten des **Jassyer Appellgerichtshofes** ernannt werden wird. — Der **Jassyer** Polizeipräsekt, **Sandru Rascanu**, ist in Dienstan gelegenheiten hier eingetroffen.

Auszeichnungen.

Zum Offizier des rumänischen Kronenordens wurde Herr **Barozzi**, Advokat, ernannt; zu Rittern dieses Ordens wurden ernannt: Die Advokaten **Gr. Cair**, **E. Danielescu**, **Macescu** und **Popescu**; **Gr. Popov**, Abtheilungschef im **Domänenministerium**; **Gr. Racovicianu**, Großgrundbesitzer im Distrikte **Argesch**, **M. Raducan**, Kaufmann in **Pitesti**; Großgrundbesitzer **Brezoianu** im Distrikte **Buzeu**; Industrieller **P. Nericio**, die Professoren am Konservatorium **L. de Santis**, **R. Peters**, **E. Carini** und **Jr. Karbus**.

Ministerrath.

Unter Vorsitz des Conseilpräsidenten, General **Manu**, fand gestern Abend eine Sitzung des Ministerrathes statt. Gegenstand der Berathung bildete unter Anderem die Frage der Dauer der weiteren Verlängerung des **Parlamentes**.

Militärisches.

Die für 30 Tage am **Plateau von Cotroceni** konzentrirten **Kalaraschi** vom Kontingente 1889 werden nächsten Dienstag nach Hause zurückkehren, während das andere für 90 Tage einbezogene Kontingent erst am 9. Juli seine Exerzitien beendet haben wird.

Aus dem Amtsblatte.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute das königliche Dekret, durch welches der ländliche Gemeinderath **Guseiora** im Distrikte **Rehedinz** aufgelöst und zur Leitung der Geschäfte eine interimistische Kommission eingesetzt wird. Dieselbe Nummer des Amtsblattes enthält auch das königliche Dekret, durch welches Herr **Kenophon Fonidi**, aus der Gemeinde **Valea Lunga**, Distrikt **Prahova**, die seitens der gesetzgebenden Körper votirte Eigenschaft eines rumänischen Bürgers sanktionirt wird.

Begräbniß des Prinzen N. Bibescu.

Gestern Vormittags fand das Leichenbegängniß des Prinzen **N. Bibescu** von der **Balascha-Kirche** aus statt. Die Kirche **Domniza Balascha** war schwarz drapirt, und in Mitten derselben war ein einfacher Katafalk errichtet,

auf welchem der Verstorbene ruhte. Der Kranzpenden waren sehr viele eingegangen, sowohl seitens der Verwandten als auch der Freunde des Verstorbenen, so auch von den Beamten des Spitals **Brancoveanu**, von den Ärzten, von den barmherzigen Schwestern, und von Bauern des Gutes **Mogosioia**. Um 10 Uhr begann die Trauer-Cerimonie, celebrirt von S. S. dem Metropolit unter Assistenz der gesammten Geistlichkeit der Parochie. Nach Beendigung der kirchlichen Feier hielt Namens der Deputirten-Kammer der Abgeordnete **M. Rognalniceanu** eine sehr ergreifende Rede. Zur Leichenfeier war seitens des Militärs-Kommandos, da der Verstorbene Besitzer des Ordens der französischen Ehrenlegion und des Stern von **Rumänien** war, ein Infanterie-Bataillon, 2 Batterien und 2 Schwadronen-Cavallerie sowie die Musikkapelle des 8 Linien-Regiments entsendet worden. Der Sarg wurde von den Beamten der **Forie des Spitals Brancoveanu** in den Leichenwagen gehoben. Die Sargbänder wurden von Herrn **L. Catargiu**, General **Florescu**, **George G. Cantacuzino**, **Nic. Blaramberg**, **Dr. Calenderu** und **Em. Protopopescu** gehalten. Ein zahlreiches Publikum folgte dem Sarge darunter viele Senatoren und Deputirte. Auf dem Kirchhofe trugen die Beamten der **Brancoveanu'schen** Stiftungen den Sarg zur Familiengruft. Herr **Scard**, Präsident der **Bukarester französischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft**, hielt am offenen Grabe eine Denkrede, Namens der französischen Kolonie. Nachdem die Geistlichkeit der Leiche den letzten Segen erteilt, wurde der Sarg in die Gruft gesenkt. Unter der zahlreichen Assistenz befanden sich auch mehrere Chefs des diplomatischen Corps mit ihrem Personale, die Ärzte des Spitals und viele Freunde von **Distinktion**.

Aus dem Gemeinderathe.

Heute Abend findet unter dem Präsidium des **Primars Pape-Protopopescu** eine Gemeinderathssitzung statt. — Die Herren **N. Brabiescu** und **G. Palladi** haben die Theilnahme an der Kommission, welche vom Gemeinderathe behufs Prüfung der Geschäftsführung des früheren Gemeinderathes mit Herrn **Cariagdi** an der Spitze ernannt worden ist, zurückgewiesen.

Aus dem liberalen Lager.

Nächsten Sonntag halten die Liberalen eine öffentliche Versammlung in **Ramnik Sarat** ab. Die Herren **Demeter Bratianu**, **Eug. Statescu** und **N. Fleva** sollen das Wort ergreifen. — Am selben Tage findet die Bureauwahl des nationalliberalen Klubs statt. Heute ist für Vollendung der Kandidatenliste Vorbesprechung der Mitglieder.

Klub der Industriellen.

Von Seiten des Aktionskomites des „Klub der Industriellen“ geht uns heute folgende Zuschrift zu: Wir beehren uns Ihnen mitzutheilen, daß am Dienstag den 22. Mai (3. Juni) Abends mehrere Industrielle der Hauptstadt eine Versammlung im Lokale der Handelskammer abgehalten, den „Klub der Industriellen“ ins Leben gerufen und ein aus folgenden Personen bestehendes Aktionskomite gewählt haben: **P. S. Aurelian**, Präsident, **J. Nica**, **D. Marinescu** **Bragabiru**, **M. Th. Mandrea** und **G. G. Usan** Mitglieder.

Letztes Pferderennen.

Nächsten Sonntag findet im Hippodrom von **Baneassa** das 5. und letzte Frühjahrsrennen mit folgendem Programme statt: 1. Frühlingsspreis über 1600 Meter, Preis 2000 Franks; 8 Nennungen. 2. Primpreis über 1500 Meter Preis 2000 Fr., 5 Nennungen. 3. Albatrosspreis über 3000 Meter Preis 3000 Franks 6 Nennungen. 4. Carbonier-Preis, Hindernisrennen für Offiziere über 3000 Meter; 800 Fr. dem Ersten, 300 Fr. dem Zweiten 3 Nennungen. 5. Subscriptionspreis über 2000 Meter, Preis 2000 Fr. 3 Nennungen.

Jassyer Verdacht.

Mehrere Blätter der Hauptstadt brachten die Nachricht von der Arretirung des rumänischen Unterthanen **Livezianu**, welcher im Verdacht stand, ein Complice russischer Nihilisten zu sein. Wie nun der „Temps“ meldet, ist die Darstellung der wirklich vorgefallenen Thatsache falsch und ist auf folgende Details zurückzuführen: **Peter Livezianu** war gelegentlich der Manifestation am 1. Mai arretirt und zur Disposition des Untersuchungsrichters **Uthalin** gestellt worden. Es konnte dem Beschuldigten zwar kein ernstes Delikt zum Vorwurf gemacht werden, so daß er auf freien Fuß gesetzt wurde, aber dennoch konnte man konstatiren, daß er sich mit der sozialistischen Propaganda in Frankreich befaßte. Gegen **Livezianu** wurde ein Ausweisungssakt erlassen, der ihm bereits vor 3 Tagen zugestellt wurde.

Skandal bei Gericht.

Gestern Nachmittags 4 Uhr ereignete sich am hiesigen Appellgerichtshofe ein arger Skandal. Der Hauptmann **E. von der Kavallerie** wollte sich am Schlusse der Debatten an seinem Verwandten **Flavia Perescu**, mit dem er auf Prozeßfuße steht, thätlich vergreifen und nur der Intervention des Generalprokurors **Burada** und Tribu-

nalprokurors Baraschivescu ist es zu danken, daß dem Skandale bei Zeiten ein Ende gemacht wurde. Die Militärbehörde dürfte von dem Falle verständigt werden.

Eine Wohlthätigkeitslotterie in Jassy.

In Folge der Bemühungen des Primaradjunkten J. G. Ghika wird sich der Jassyer Gemeinderath in den nächsten Tagen schon mit dem Projekte der Veranstaltung einer Lotterie zu wohlthätigen Zwecken befassen. Wie verlautet, soll die Lotterie 250,000 Lose à 1 Frank emittiren. Das Erträgniß soll für die Errichtung eines Nachtasyles und von Volksküchen verwendet werden. Hoffentlich wird man, wenn der Gemeinderath in bejahendem Sinne beschließt und der Minister des Innern seine Zustimmung giebt, woran nicht zu zweifeln ist, mit größerer Energie an die Verwirklichung der Lotterie schreiten, als man es bisher zuweilen erlebt hat.

Deutsche Operette in T.-Severin.

Man schreibt uns aus T.-Severin: Vor einigen Tagen wurde die Gesangsposse „Fifi“ von Mailbac und Halevy unter stürmischem Beifall gegeben. Besonderes Lob verdienen: Frä. Therese Korzan, Frä. Sophie Müller und Herr Wilhelm Hopp. — Frä. Emilie Nummerin (Albertine), ein junges, hübsches und sympathisches Mädchen, welche erst vor Kurzem die Bühne betrat, hat durch ihr ungewohntes und flottes Spiel alle Anwesenden entzückt; sie verspricht für die Zukunft Tüchtiges zu leisten. — Auch dürfen wir bei dieser Gelegenheit Fifi, den Seidenpinsch, welcher aber ein Bullterrier war, nicht vergessen; er war sehr mürrisch und wollte nicht Oedre pariren, weil er als Gast debutirte. — Auch einer Aufführung der komischen Operette „Die Glocken von Corneville“, welche außerordentlich gelang, wohnen wir bei, und unsere Lieblinge Frä. Julie Wohlmut, Frä. Therese Korzan, die Herrn Emil Krause, Harnfeld und Hopp leisteten wie gewöhnlich Vorzügliches. Diesmal aber können wir nicht umhin, die besonderen Leistungen Frä. Josephine Mikolas, welche in ihrer Rolle als Katherine superbe war, besonders hervorzuheben, desgleichen die des Herrn Michael Tsailovits (ein geborener Calafater) als Caspar, welcher in der bekannten Wahnsinnszene mit solcher Empfindung spielte, daß er die Spannung der Anwesenden auf das Höchste steigerte und stürmischen Applaus erntete. Am nächsten Abend wurde die Operette „Der Hofnarr“ aufgeführt, welche bekanntlich meistens aus Musiknummern besteht, welche Musikkenner zu schätzen und zu beurtheilen wissen. Die Operette fand großartigen Beifall. Die Inszenierung, Ausstattung und die Kostüme ließen nichts zu wünschen übrig; Alles klappete. Herr Direktor Leopold Kuhn, welcher unter den größten materiellen Opfern Alles anwendet, um jeden Ansprüchen gerecht zu werden, verdient besonderes Lob und rückhaltlose Anerkennung. Das Repertoire ist sehr abwechslungsreich, jeder Tag bringt etwas Neues, Angesichts dieser Verdienste und Spesen der Direktion würde daher das Publikum der Unternehmung durch zahlreichen Besuch seine Erkenntlichkeit beweisen, aber Jupiter pluvius ist dem Direktor und dem Publikum feindlich gesinnt und öffnet fast täglich die Himmelschleusen, so daß die Abende feucht, kühl und in jeder Beziehung äußerst unangenehm sind. Hoffentlich lächelt Direktor Kuhn recht bald sonnige Heiterkeit.

Ueberschwemmungen im Distrikte Bacau.

Die überreichen Regengüsse der letzten Zeit haben im Distrikte Bacau große Ueberschwemmungen zur Folge gehabt und die Ernte arg geschädigt. Die Gemeinden, welche besonders unter der Wasseroth zu leiden haben, sind Berefti, Cornu, Scorzeni, Senduleni, Caluzaro-Mare, Nebigi Margineni, Luncaci, Cluja, Valea-Corinilor u. s. w. Die Regierung hat alle Anstalten getroffen, den bedrängten Gemeinden zu Hilfe zu kommen.

Krieg im Frieden.

Ueber ein Gemetzel, welches Husaren vor Kurzem in Heldsdorf bei Kronstadt anrichteten, berichten die Lokalblätter Schauerdinge. Wir entnehmen einer Schilderung der Vorgänge Folgendes: Etwa 30 Husaren hatten im Wirthshause mehr als nöthig gezecht; einer der Soldaten gab einem Bauernburschen ohne Veranlassung eine Ohrfeige, die dieser mit einer noch schallenderen erwiderte und die Folge davon war, daß der Husar und seine Kameraden die auf der Regelbahn versammelten Bauernbursche mit der blanken Waffe angriffen. Letztere überrascht, wichen zurück. Als sie aber sahen, daß die Husaren Ernst machten, stürzten sie sich auf einen im Hofe aufgeschichteten Brennholzstoß, dessen einzelne Scheiter ihnen zur Rettung und den Husaren zu furchtbarer Niederlage wurden, so daß binnen kurzer Zeit 7 Husaren schwer verwundet waren und die übrigen ihr Heil in schleunigster Flucht über Zäune und Gärten suchten. Und damit wäre diese „Wirthshaus schlägerei“ wie alle anderen ähnlichen Charakters abgethan gewesen, wenn nicht Jemand in die Kaserne gestürzt wäre und der dort anwesenden Mannschaft die Worte zugerufen hätte: „Husaren, Eure Brüder bekommen Schläge, kommt und rettet sie.“ Daraufhin stürmten ungefähr 70 Mann mit blanker Waffe auf die Gasse, daselbst auf alte friedlich vor ihren Häusern sitzende Bauern dreinhauend. Frauen, Kinder, ja ein 80jähriger Greis wurden nicht geschont und eine Frau

entging dem sichern Tode nur dadurch, daß sie sich schleunigst aus dem Fenster zurückzog und der nach ihrem Schädel geführte Hieb den Fensterladen traf und diesen herabschlug. So stürmte die Rote, Angst und Schrecken verbreitend, dem Wirthshause zu. Beim Rathhause stand der Ortsrichter mit einigen Bauern im Gespräch, welche ohne allen Grund angegriffen wurden; einem Bauern ward mit einem Säbelhieb der Unterkiefer gespalten. Der Richter, welcher die Soldaten zu Rede stellte, wurde bedroht und konnte sich nur mit äußerster Lebensgefahr ins nahe Predigerhaus retten, die Thür desselben schleunigst hinter sich schließend, welche letztere die Helden dann mit ihren Säbeln bearbeiteten. Wie dem Richter, erging es auch dem Thierarzt, welcher nur mit knapper Noth den ihm zugehenden Säbelhieben entging. Als auch auf zwei, an einem Balken lehrende Knaben losgehauen wurde, gab der Richter das Zeichen zum Sturmläuten und alsbald ertönte von den Kirchtürmen das Glockenzeichen, welches binnen wenigen Minuten die sämtliche Einwohnerschaft des Ortes mit Senfen, Mistgabeln, Dreschlegeln u. s. w. bewaffnet versammelte. Aus allen Gassen strömte das „Volk in Waffen“ der Hauptstraße zu, die Husaren waren von allen Seiten eingeschlossen und wären in den nächsten Sekunden bis auf den letzten Mann niedergemacht worden, wenn in diesem verhängnißvollen Moment nicht das Ortsamt, Notär und Richter an der Spitze, die aufgeregten Gemüther insoweit zu beschwichtigen vermocht hätte, daß man die Husaren, nachdem sie die Waffen eingesteckt, laufen ließ. Die Untersuchung über diesen höchst bedauerlichen Vorfall ist eingeleitet. Zu erwähnen ist, daß bis jetzt zwischen der Eskadron und den Ortsbewohnern das beste Einvernehmen geherrscht hat.

Der Prinz von Wales

hat in seiner Eigenschaft als Großmeister der englischen Freimaurer seinen Sohn, den Herzog von Clarence und Davoudale, zum Provinzialgroßmeister für Berkshire und Buckinghamshire ernannt; der Prinz von Wales wird seinen Sohn in den nächsten Wochen persönlich in Amt und Würde eines Provinzial-Großmeisters einsetzen.

Der jüngste Professor der Welt

dürfte augenblicklich ein Knabe von 14 Jahren sein, der an der schottischen Schule zu Alexandrien seine Hörer in der englischen Literatur unterweist. Alcibiades Beneduzi heißt der Wunderknabe, welcher selbst ein Schüler der Anstalt war, an welcher er jetzt als Lehrer wirkt. Für seine Fähigkeiten spricht am besten der Umstand, daß etwa nicht die ägyptische Regierung, sondern die Engländer ihm dieses Lehramt anvertraut haben. Einen höchst sonderbaren Eindruck machte es, als bei der kürzlich erfolgten Installation des Knaben die alten, bärtigen Professoren kamen, um dem neuen Kollegen ihre Glückwünsche darzubringen.

Kampf in einem Vergnügungs-Etablissement.

Man telegraphirt aus Paris unter den 4. d.: In der gefrigen Nacht ereignete sich in Rouen ein unerhörter Skandal, der die Gemüther der Stadt und auch die Pariser in namenlose Aufregung versetzte. In Rouen gastirt gegenwärtig in dem dortigen großen Vergnügungs-Etablissement Folies Bergères, einem großen Rauchtheater, eine Operetten-Truppe aus Paris. Ein junger Offizier suchte, wie es heißt, mit der Soubrette eine Liaison anzuknüpfen, wurde jedoch von der Künstlerin abgewiesen. Gestern nun erschienen zahlreiche Kameraden des Offiziers im Parterre, und als die Soubrette, welche sich bei dem Publikum großer Beliebtheit erfreut, ihr Lieb beendet hatte, begannen die Offiziere durch Pfeifen und Zischen ihr Mißfallen zu äußern. Diese Opposition erbitterte die Anwesenden und es kam zu störenden Rufen gegen die Offiziere, die wieder dem Publikum beleidigende Worte zuriefen. Die Aufregung wuchs mit jeder Minute und es eilte der Polizeikommissär herbei. Derselbe verwies die Offiziere im Namen des Gesetzes zur Ruhe und erjuchte, die Vorstellung nicht weiter zu stören. Einige der Offiziere höhnten den Sicherheits-Beamten, ein anderer vergaß sich so weit, demselben einen Faustschlag ins Gesicht zu versetzen. Die Szenen, die nun folgten, spotten jeder Beschreibung. Die Schauspieler drängten die auf der Bühne anwesenden Damen in die Koulißen, unterbrachen das Spiel und kletterten insgesammt von der Bühne in das Orchester, sprangen über die Barriere und drängten im Kostüm in das Parquet. Hier hatte sich schon ein regelrechter Kampf entwickelt, in dem das Publikum zum größten Theile gegen die Offiziere Partei nahm. Diese hatten ihre Waffen in der Garderobe abgegeben und waren ohne Schutz. Die Situation der Bedrohten wurde immer peinlicher und kritischer. Die Offiziere waren eingekleidet in der Menge, welche Schirme, Stöcke und Stühle schwang, viele Personen wurden für Parteigänger der Offiziere gehalten und mißhandelt. Die Offiziere wehrten sich, so gut es ging. Als das Handgemenge in eine blutige Schlacht auszuarten drohte und man von allen Seiten um Hilfe rief, hatte der Direktor den unglücklichen Einfall, die Gasleitung abzudrehen, und im Nu lag der ganze Saal in dichte Finsterniß gehüllt da. Nun wurde die Verwirrung nur noch größer. Frauen stürzten in Ohnmacht, einige Personen riefen: „Feuer!“ man drängte nach den Ausgängen, die in der dichten Finsterniß nicht zu finden

waren. Einer fiel über den Andern, ein Berg von Menschen verrammelte den Nacheilenden den Weg. Ein furchtbares Geschrei, Hilferufe, Schreckensrufe erfüllten den stockfinsternen Raum. Endlich wurde über Einschreiten einiger Diener, die auch in dem finsternen Hause mit den Räumlichkeiten vertraut waren, Licht gemacht. Die Luftreschellen den Raum und ein Bild trostloser Verwüstung bot sich den Blicken dar. Eine große Anzahl von Ohnmächtigen, zumeist Frauen, lag auf dem Boden, viele Personen haben Quetschungen und Verwundungen erlitten und ein Theil des Saales ist nahezu demolirt. Es wurde eine strenge Untersuchung in erster Linie gegen die Offiziere, dann gegen den Direktor des Etablissements eingeleitet.

Von den Banditen losgekauft.

Man meldet aus Rom: „Nach Depeschen aus Palermo haben die Banditen den von ihnen gefangen genommenen Bankier aus Trajani, Filippo Arrigo, gegen Erlag eines Lösegeldes von 250.000 Lire wieder freigegeben. Die Behörden haben selbst gerathen, sich mit den Banditen zu verständigen, da das Leben des Gefangenen in Gefahr war.“

Die goldene Bürgerkrone.

Unter den zahlreichen humanitären Institutionen, deren sich Frankreich erfreut, ist die „Société nationale d'encouragement au bien“ (Nationale Gesellschaft für die Aufmunterung zum Guten) eine der vornehmsten. Präsident derselben ist Jules Simon, der bekannte Staatsmann und Schriftsteller, einer der Vertreter Frankreichs auf dem Berliner Arbeiterkongresse. Vorgestern fand die Jahresversammlung dieser Gesellschaft statt. Nach einer schönen Gründungsrede des Präsidenten wurde diesem eine unerwartete Ueberraschung bereitet: die Gesellschaft hatte im Geheimen beschlossen, Jules Simon für seine Verdienste um das allgemeine Wohl die goldene Bürgerkrone zu verleihen, welche ihm nun öffentlich überreicht wurde. Die Bürgerkrone erhielten ferner: der bevollmächtigte Minister in Tunis J. Massicault, der sich daselbst durch Gründung von Erzhöfen, Asylen und Schulen hervorthut und die Ehre und das Prestige des französischen Namens in der Fremde zu erhöhen bestrebt ist; der Deputirte Burdeau, einer der fünf Delegirten Frankreichs auf dem Berliner Arbeiterkongresse u. Eine goldene Medaille erhielt u. A. eine Frau Schill für die Selbstaufopferung, welche sie anlässlich der Krankheit ihres Sohnes bekundet hatte. Dieser hatte sich nämlich durch einen Sturz in der Maschinengalerie der Ausstellung den Schädel eingeschlagen und Frau Schill ließ sich zweimal Fleisch aus ihrem Arm schneiden, damit die Wunde ihres Sohnes geschlossen werden könne. — Erwähnt sei noch, daß der Sekretär der Gesellschaft, Honoré Arnould, für diese eine Stiftung von 24,500 Franks machte. Er bezog nämlich von der Gesellschaft 1200 Franks jährlich, damit er sich einen Gehilfen halten könne, versah aber seit Jahren die Agernden des Gehilfen selbst, kapitalisirte die erwähnten Bezüge und widmete dieses Kapital den edlen Zwecken der Gesellschaft.

Merkwürdige Thiere.

In dem Schaufenster einer Moabiter Destillation klebt ein Zettel, welcher in dicken Schriftzügen verkündet: „Lebend zu sehen! Zwei ostafrikanische Marder (Bärchen), von einem Matrosen unter Major Wischmann überbracht. Können je die Minute Junge werfen!“ — Das macht die Stunde 120 Junge, so daß der Wirth täglich mit 2880 jungen Mardern aufwarten könnte! Und da behauptet Einer noch, daß Ostafrika kein fruchtbares Land sei.

Hunderttausend Dollars für hundert Vorlesungen

wurden Ludwig Kossuth von einem Yankee angeboten. Kossuth sollte diese Vorlesungen in Amerika halten — proponirte der Unternehmer — und es genüge, wenn er über zehn Gegenstände spreche. Der Vorschlag wurde natürlich abgelehnt. Franz Kossuth meinte, sein Vater solle erwidern, er könne nicht selber kommen, er schicke statt seiner seinen Sohn, und Helfy der gerade zugegen war, meinte, Kossuth solle hinzufügen, er habe einen Freund, der es wohlfeiler mache — eine Bemerkung, die Kossuth sehr heiter stimmte.

Rumänisch-serbische Eisenbahnen.

Unter diesem Titel finden wir in der „D. Ztg.“ nachstehende Meldung: Wie man aus Belgrad meldet, wurde zwischen Serbien und Rumänien ein Uebereinkommen, betreffend den seinerzeitigen Anschluß der Timok-Eisenbahn an die rumänische Eisenbahnstrecke Krajova—Bukarest erzielt, zu welchem Behufe an dem Punkte, wo die alte Trajansbrücke stand, eine Eisenbahnbrücke über die Donau bei Radujevaz erbaut werden soll. Dem Uebereinkommen nach bildete die Ueberlassung der Salzföhrung an Rumänien die Bedingung für die Einwilligung der Bukarester Regierung in das vorgenannte Projekt. Hier ist jedoch von dieser Geschichte gar nichts bekannt.

Aurophon.

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophone Company Limited, 64. Chancery-Lane London W. C.

„Se. Exzellenz ist beschäftigt.“

Ein russisches Stillenbild von A. Baranzewitsch.

Es ist Winter; Abenddämmerung. Vom trüben Himmel fällt in feinen Körnern der Schnee. Die mit Schnee verbräunten Bäume des Boulevards erheben sich unbeweglich in den bläulichen Flor, ihre schwarzen, leblosen Zweige emporstreckend. Die Gaslampen sind noch nicht angezündet: bald aber wird man sie anzünden. Es bedarf kaum mehr 5 oder 10 Minuten, und die großartigen Häuser, Monumente, Paläste, Kirchen — Alles wird in Dunkel untertauchen, wird sich wie mit einem dunklen Vorhang bedecken, und nur die Gassenlaternen werden in einer Doppelreihe feuriger Punkte aufleuchten. So lange es aber noch hell ist, eilen die Straßen dahin, einander überholend Equipagen, zweispännige Schlitten und kleine Mietschlitten. Alles dies, gerade so wie in einem Wirrwarr, tummelt sich herum im schwachen Scheine der herannahenden Dämmerung und vor dem erschrockenen Fußgänger schimmern die Schnauzen der Pferde, die Härte der Wagenlenker, Biberkränze, üppige Backenbärte, Kramm gedrehte Schnurbärte und kleine Damengesichter unter den breiten Fittigen der neumodischen Hüte.

Zum Portale eines riesig großen Hauses kommen unaufhörlich angefahren bald üppig schöne Landauer, bald prächtige einspännige Schlitten. In Livrée gekleidete Lakaien springen von den Kutschböcken, laufen dem Portale zu und wenden sich zu einem riesig großen Portier von majestätischem Aussehen, Alle mit ein und derselben Frage: „Zuhause? Empfängt er?“

„Worauf die stereotype Antwort ertheilt wird: „Se. Exzellenz ist beschäftigt!“

Und die Landauer und die Schlitten mit den in ihnen sitzenden vornehmen Herren und aristokratischen Damen fahren weg vom Portale und jagen schnell weiter.

Dem Portale nähern sich auch bescheidene Fußgänger in abgetragenen, zersetzten Pelzen und sogar in Sommerpaletots; schüchtern drücken sie die massive Bronzellinse des Thores, gehen zur Stiege, aber dort erhebt sich langsam der Portier vom Sessel, und ohne ihnen Zeit zu lassen, auch nur den Mund zu öffnen, schwenkt er grimmig mit der Hand.

„Gehen Sie, gehen Sie! Se. Exzellenz ist beschäftigt.“

Und es scheint, als ob diese Phrase sich überall hören ließe, als ob sie ungehindert in diesem ganzen riesig großen Hause herrsche. Sie ist zu hören auf der reich gepuzten, mit Teppichen bedeckten und mit Statuetten gezierten Treppe und auch von jeder massiven, aus dunklem Eichenholze gearbeiteten Thüre, die eine lange Defilade von kalten Gemächern hinter sich bergen, welche unter der strengsten Einhaltung eines üppigen Stils eingerichtet sind. Lange Haidulen in grünen Stiefletten stehen regungslos gleich Bildsäulen neben den Thüren und horchen auf den leisesten Ton, auf das unbedeutendste Rauschen, welches von irgendwo, von der Ferne, von der verborgendsten Tiefe des leblosen Hauses her erwartet wird. Auf ihre leidenschaftslosen, glattrasierten Gesichter sind, als wie mit unsichtbaren Lettern, dieselben vier Worte geschrieben: „Se. Exzellenz ist beschäftigt.“

Es scheint, daß sogar die unbelebten Gegenstände von den magischen Worten durchdrungen sind und daß sie in der stummen, todten Stille undeutlich flüstern: „Se. Exzellenz ist beschäftigt.“ Diese Worte flüstern die Bilder in den riesig großen schwarzen Rahmen, deren Vergoldung bei dem weißlichen Scheine der Dämmerung trüb und verblaßt ist, es flüstern sie die Statuen und Büsten, die

durch ihre Weiße sich grell vom halbdunklen Fonde der Zimmer abheben, es flüstern sie die gigantischen japanischen Vasen, ohne ein einziges Blättchen zu rühren, flüstern sie die kostbaren Palmen und die Kristallhängel der Lusten, von den leichten Luftströmen bewegt, lassen auch ein kaum merkliches, melodisches Flüstern hören. . .

Dort, hinter dieser unendlichen Reihe von Salons und Boudoirs befindet sich ein Zimmer — das Cabinet Se. Exzellenz — in welches Niemand einzutreten wagt, ohne gerufen zu werden, wohin kein einziger Ton, wie unbedeutend er auch sein mag, im Stande ist zu dringen, denn ihn, diesen Ton, bewachen lange Haidulen mit leidenschaftslosen Gesichtern, widerspruchslos, blinde Vollzieher des Willens des Herrn.

Es ist aber ein Geschöpf da, ein ekelhaftes, kahl gewordenes Geschöpf, das allein nur im Stande ist, die allgemeine Stille zu stören, und Niemand besitzt das Recht, es ihm zu nehmen. Das ist — Mimischka, das geliebte Hündchen des Herrn.

Da, jetzt kroch es träge herunter von dem sammtenen Polster des Divans, auf welchem es seine alten Beine im süßen Schlummer ruhen ließ, und langsam, mit dem häßlichen, dicken Körper wackelnd und mit den stumpfen Pfoten über das Parquet schleifend, fing es an, zur Thüre zu gehen.

Mimischka ist an der Schwelle des Kabinetts . . . O, wie viele von Jenen, die diese Zeilen lesen und die sich vielleicht höher denn Alles schätzen, wollten hinter diese massive Eichenthüre dringen, fanden aber keinen Zutritt, so wie auch in diesem Momente weder mir, noch Jemand Anderem außer Mimischka der Zutritt gestattet ist.

Ja, möge ich denn Mimischka werden, möge ich in diesen ekelhaften, kahl gewordenen Körper des elenden Hündchens einziehen, um einen, wenn auch nur einen einzigen Blick auf das zu werfen, womit Se. Exzellenz beschäftigt ist! . . . Die Metamorphose ist geschehen. Ich bin — Mimischka!

Ich habe das menschliche Fell von mir geworfen, habe das hündische angezogen, aber man muß gestehen, ich fühle keine besonders schroffe Veränderung. Ich verließ meinen stolzen Geist, den Geist der „Krone der Schöpfung“, und erwarb mir den „Dampf des Hundes“, und habe auch keinen besonderen Unterschied bemerkt. . . Ich bin auch so stolz und hochmüthig mit den Untergebenen, auch so lakaisch-feige und nachgiebig gegenüber Denjenigen, welche mich in 24 Stunden auffressen können, wie Mimischka es ist, die stolz vor den Dienern ihres Herrn einhergeht und welche, den Schweif einziehend, vor jedem Hofhündchen zittert.

Die Thür öffnet sich. . . Im Halbdunkel der Winterdämmerung waren kaum zu bemerken: Eichenkästen mit goldbrändigen Büchern, Büsten von Gelehrten und von Staatsmännern hinter den Spiegeltafeln, Reihen von Sesseln und Armstühlen mit hohen geschnittenen Lehnen und ein Feuerschirm vor dem Kamine. . . Ein Schreibtisch, nicht viel weniger als eine Klafter lang, nahm die Mitte des Kabinetts ein, die geschnittenen Füßchen auf das haarige Fell eines Bären setzend. Auf dem Tische lag solch' eine Masse verschiedener Geräthschaften, solch' eine Menge von allen möglichen Spielereien, daß er von der Ferne einem üppigen Blumenarten glich, der auf dem grünen Felde des Luchses aufgeschlagen war. Und gerade dem Tische gegenüber, beim Fenster, das mit einem Gitterwerk, von prachtvollen exotischen Gewächsen bedeckt war — erblickte ich Se. Exzellenz. . . Er war wirklich beschäftigt und hatte sogar mein Hereinkommen überhört. Er stand mit dem Rücken

zu mir, in einem Atlas Schlafrocke mit Pelz gefüttert, ein kleines, hageres, graues Männlein, und die rechte Hand emporhebend, fuhr er mit dem Finger über die dunkelbedeckte Scheibe des Fensters. . .

Er war in seine Beschäftigung ganz vertieft. Unter seinem langen, knöchernen Finger, der mit einem schön zugefeilten Nagel versehen war, erschienen bei jeder Bewegung immer neue und neue spitzindige Striche und Namenszüge, welche mit dem Fertigen seines würdigen Namens wechselten. Hier war die sonderbarste Bereinigung aller möglichen geometrischen Figuren mit den Früchten der eigenen reichen Phantasie. Das war eine ganze Welt von phantastischen Arabesken. . .

Und in das breite venetianische Fenster schaute trübe die Winterdämmerung; der Schnee fiel in feinen Körnern, auf dem riesig großen Plaze gingen Leute hin und her und am Portale machten unaufhörlich Equipagen Halt, in der Ferne hob sich wie ein schwarzer Saum der Boulevard ab. . .

Ich wurde gerührt. . . Wer weiß, vielleicht da in diesem scheinbar zwecklosen, muthwilligen Führen des Fingers über die Scheibe waren große Staatsfragen verborgen?

Vielleicht hingen das Leben und der Wohlstand von Tausenden und Tausenden menschlicher Geschöpfe von einer einzigen, unbedeutenden Wendung des Fingers ab, vielleicht. . . O, Geister der Stille steigt herab, hieher, in diesen Göztempel der Macht, breitet Euere durchsichtigen Fittige über ihn aus und wachet und behütet, daß kein einziger Ton, kein einziges Rauschen, selbst der unbedeutendste, der schwächste Luftstrom nicht zu ihm dringe.

„Se. Exzellenz ist beschäftigt!“

Nur eine Fahrt!

Eine Skizze aus dem Dienbotenleben von A. Groner.

Lori heißt die junge Magd, die, so oft sie eine Feierstunde hat, beim Thore steht und mit leuchtenden Augen die Wagen betrachtet, die davor ihren Standplatz haben. Lori ist ein ganz verlassenes Findelkind. Ihre Kinderjahre hat sie auf dem Lande verlebt, dahin man sie in Kost gethan, das heißt, sie bekam wenig zu essen und viele Schläge, lumpige Kleider und nie ein gutes Wort. Doch nein! Einer hatte sie lieb. Der alte Nachbar ihrer Kostmutter war es, der sie zuweilen mit außs Feld laufen ließ und der ihr ein paar Mal die Freude machte, sie ins Heuen mitzunehmen. Glückselig saß da Lori mit Jottl, des Alten Spiz, auf der süßduftenden, leise rauschenden Wagenlast und lachte hell auf, wenn Jottl gleich ihr tief in das Heu einsank und abwechselnd nieste und bellte.

Diese wenigen Fahrten waren Loris einzige freundliche Erinnerung an ihre Kinderzeit und an sie wurde das arme Ding gemahnt, wenn sie im Thorwinkel lehnte und die fein lackirten Wagen betrachtete. Und kam sie gar dazu, wie einer derselben bestiegen wurde, wie der Kutscher den Pferden die Decken nahm, sich auf den Boßschwanz und davonfuhr, da vergaßen ihre sonst so flinken Füße weiterzugehen, da schaute sie dem im Sonnenlichte aufblitzenden Wagen nach, bis er rasselnd um die Ecke bog und ging dann mit einer, nach jeder solchen Beobachtung größer werdenden Sehnsucht ihren Geschäften nach.

die in die Mauer eingefügten Treppen empor, wobei sie nur dann gewahrte, daß sie immer höher gelangte, wenn sie an einer Oeffnung vorüberkam, durch die ein gelbliches Licht hereindrang.

Endlich hatte sie die Thurmspitze erreicht und stand nun in der strahlenden Unendlichkeit da.

Es schien ihr, als wäre sie mit einem Flügelschlage des Raufches mit einem Male inmitten der azurblauen Fläche entführt worden. Neben ihr die schmale steinerne Ballustrade, unter ihr die Stadt, die in einem Meer von Rauch und grauer Dämmerung halb verschwommen dalag, ober ihr der blaßblaue reine Himmel, ringsumher der verdunkelte Horizont, in welchem Wälder und Dünste in fahlen Linien verschwammen, und vor ihr der westliche Himmel, einem feurigen Ofen vergleichbar, mit flammend-rothen Flecken untermengt, gleich dem geschmolzenen Glase. Es war das Meer, auf welchem die kleinen Inseln gleich dunklen Flecken erschienen. Und das Ganze umwallte ein purpurner und violettfarbener Nebel, der allmählig Ort und Farbe veränderte.

Ein melancholisches Gefühl bemächtigte sich Estellens. Indem sie in das Flammenmeer vor sich starrte, dachte sie an die indischen Witwen, die sich neben dem Leichnam des Gatten lebend verbrennen. In der Ferne erschien eine große Insel in der Gestalt eines riesigen Mausoleums. — Wäre sie nicht am liebsten mit Raymond in diesem gemeinsamen Aufstammen der Erde und des Himmels untergegangen? Wohl hätte sie keine Liebe für ihn empfunden; — wissen aber jene Witwen, die fast noch Kinder sind, was die Liebe ist?

Jubiläum des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Geheimniß.

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(28. Fortsetzung)

Nach drei vier Tagen fand Estelle bereits ein Vergnügen am Reisen. Unnütze Anstrengungen vermeidend, veräumten sie nichts, was in Wirklichkeit interessant war, und Frau v. Montelar erwies sich in dieser Beziehung als ausgezeichnete Führerin, die in erster Linie darauf bedacht war, ihrer Reisegefährtin Zerstreuung zu bieten. Andererseits bemühte sich Estelle redlich, sich Alles anzueignen, was ihr neu war. Unter der oberflächlichen Leitung der Baronin Polzey hatte sie sehr wenig gesehen und nun lernte und instruirte sie sich nur umso lieber.

Sie besichtigten die alten Burgen, romantischen Kirchen und verschiedenen sonstigen Ruinen, die in der Normandie so häufig sind, und dann nahmen sie die Richtung nach dem Berge Sankt Michael, theils mit der Bahn theils zu Wagen, wie es eben die Umstände oder ihre Lust mit sich brachte.

Eines Nachmittags fuhren sie in einer alten zweispännigen Kutsche über die Ebene von Jeffay; sie hatten die wundervolle, in romantischem Stil gehaltene Abrei-

besucht und fuhren jetzt gen Contances. Ringsumher dehnte sich die mit Stechpalmen bedeckte Ebene aus, die einem wogenden Meere glich. Estelle athmete voll Wonne den feinen durchdringenden Duft des Thymians und Lavendels ein, welcher diese Gegend charakterisirt.

— Ich weiß nicht, bemerkte sie auch einmal, weshalb mir Rosalin, die Kammerfrau meiner Mutter, in den Sinn kommt. Vielleicht weil ich die Vorstellung an sie mit einer solchen Einöde in Verbindung bringe, die ich zwar niemals gesehen, deren sie aber häufig Erwähnung that. — Wohnte sie in dieser Gegend? fragte Frau von Montelar.

— Nein, sie wohnte in der Bretagne irgendwo. Doch habe ich bereits vergessen, wo das gewesen ist, obschon sie es mir gesagt hat. Ich habe überhaupt so Vieles aus meiner Kindheit vergessen. . . und vermochte mich niemals an sie zu erinnern.

Sie hatten endlich die freie Ebene verlassen und die Thürme des Gotteshauses von Contances hoben sich, von einem Glorienschein umwallt, den dem im Sonnenuntergang goldig schimmernden Himmel ab.

Nachdem sich die Damen in einem entsprechenden Gasthose einlogirt hatten, begaben sie sich in die herrliche Kirche, welche eine der vollkommensten der Welt ist.

Obschon es bereits ziemlich spät war, empfahl ihnen der Sakristan dennoch, den Thurm zu ersteigen, um den Untergang der Sonne zu bewundern. Frau von Montelar, die schon müde war, weigerte sich, dies zu thun, bebedete aber ihre Nichte, allein hinaufzugehen. Estelle befolgte den Rath und schritt hinter ihrem Führer langsam

Ein Mal nur hätte sie in solch einem vornehmen Wagen fahren mögen.

Wie herrlich mußte es sein, an vielen Menschen vorüber durch die breiten Straßen der Stadt so dahin zu fahren, wenn es schon so schön gewesen, am holpernden Wagen des Nachbarn zu fahren, wiewohl einen Keiner sah, Keiner bewunderte, Keiner beneidete.

O! sie würde nicht beim Einsteigen zögern, wie sie es schon bei so Manchem gesehen, der von irgend Jemandem Abschied nahm oder dem Kutscher Weisungen gab.

Dieses Zögern imponierte der Lori am meisten von all dem Großartigen, das für sie in einer Wagenfahrt lag.

Eines Morgens war ihre Frau recht unzufrieden mit ihr, da sie die Lori zwei Mal wecken mußte, was bis dahin niemals notwendig gewesen. Lori aber war auch sonst wie ausgewechselt, ihre stille Freundlichkeit und ihr Fleiß waren verschwunden. So blieb es einige Tage und kein Drängen und Schelten wollte helfen.

Lori war mürrisch, aufgereggt und arbeitsunlustig, wie nie zuvor. Ihre Frau kam endlich auf einen klugen Gedanken. Sie stellte mit der so ganz Verwandelten ein Examen an und schickte sie nach dessen Schlusse zum Armenarzt. Dieser untersuchte das arme Ding, schrieb einen Zettel und hieß sie heimgehen. Lori meinte, daß der Weg kein Ende nehmen wolle. Kopf- und Rückenweh nahmen zu und es schien ihr, als wankten die Häuser. Ein Heuwagen stand an einer Straßenecke, an diesen lehnte sie sich und raufte, da sie weiterging, eine Handvoll von seiner Last aus. Die Kinderzeit kam ihr dabei ins Gedächtnis und Thränen traten ihr in die Augen.

Heimgekommen zeigte sie ihrer Frau des Doktors Zettel. Gut und gefällig wie nie zuvor, war diese daraufhin bemüht, dem Mädchen beizustehen.

Lori durfte in ihrer Kammer sitzen bleiben, indes die Frau das bisherige Wäsche und den sonstigen werthlosen Besitz ihrer Magd zu einem Bündel ordnete. Lori sah diesem Beginnen mit stumpfem Erstaunen zu.

„Muß ich fort?“ fragte sie endlich gleichgiltig. Ihr war nichts an dem gelegen, was jetzt mit ihr geschah; sie mußte immer an die Hitze in ihrem Kopfe denken und an das Brennen, das ihr über den Körper lief.

Mehrmals schaute die Frau zum Fenster hinunter und jetzt rollte ein Wagen in den Hof. In diesem Augenblicke beantwortete die Frau Lori's Frage.

„Du kommst jetzt in ein schönes, großes Haus. Sei brav; später kommst Du wieder zu mir — wenn's Gott will.“ setzte sie leise hinzu.

Die Stimme der Frau war weich und ihre Augen wurden feucht. Sie dachte in diesem Augenblicke daran, wie treu und fleißig das Mädchen gewesen und daran, daß es nicht viele solche Dienstmädchen gibt. Vielleicht bedauerte sie sich selber, weil sie eben eine solche Magd verlor; vielleicht aber war es wirkliches, reines Mitleid, das in ihr aufwallte bei dem Gedanken, daß Gott möglicherweise nicht wollen wird, daß Lori wieder zu ihr zurückkehre. Der Doktor trat ein; Lori begriff, daß er sie hole und erhob sich. Sie wollte auf ihre Frau zugehen, doch diese wich zurück. Die Scheu in ihrem Gesichte wurde von dem wankenden Mädchen nicht mehr begriffen, so auch die Worte nicht, welche der Armenarzt mit der Frau wechselte. Verwirrt, ängstlich ließ sich Lori von diesem die Stiege hinuntergeleiten.

Wie eine Träumende, aber mit glänzenden Augen, mit glücklichem Lächeln stieg sie in den Wagen, der im Hofe hielt und den mehrere Hausbewohner in respektvoller Entfernung umstanden. Der Doktor stieg ebenfalls

ein, schloß die Thüre und der Wagen setzte sich in Bewegung. Lori lächelte, sie glich einer Verklärten. Manches mal erhob sie die Hand und roch an dem Heubüschel, das sie noch nicht losgelassen hatte. „Zottl,“ sagte sie zuweilen mit liebevollem Ausdruck. Mitleidig betrachtete sie der Arzt. Er dachte: „Sie delirirt.“ Auf seine freundlichen Fragen bekam er keine andere Antwort als ein sanftes Lächeln.

Lange fuhr der Wagen dahin. Die das unnummerirte Gefährte mit den Milchglasrädern und dem Magistratsdiener auf dem Boche sahen, die schauten ihm mit Scheu, vielleicht auch voll Mitleid nach und wußten wohl, welches sein Ziel war.

„Armer Teufel! Du da drinnen,“ meinte ein Mann, dem Wagen nachschauend, „ob Dich das Blatterspital wieder lebendig hergibt?!“

Der Wagen hält an einer recht öden Stelle. Einige Häuser düsteren Ansehens, eine staubbedeckte Straße, eine endlose, wellige Fläche, aus der im Osten ein uraltes Wahrzeichen, die Spinnerin am Kreuz, in den klaren Herbsthimmel aufragt: all das ist zu sehen. Ein kahles Zimmer nimmt die beiden Fahrgäste auf. Bald ist Lori dem „schönen, großen“ Hause abgetreten. Der Doktor geht zu Fuße heim. Den Wagen, aus dem er vorhin gestiegen, den benützt er nur, wenn die Menschenfreundlichkeit ihn zwingt, einem ganz Verlassenen in solch schweren Augenblicken beizustehen.

Lori liegt fiebernd auf einem bescheidenen Lager. Sie spricht von ihren Fahrten, von denen der Kinderzeit und von der, die sie zuletzt gemacht; dabei lächelt sie. Die sanfte Nonne, deren freiwillig erwählter Beruf es ist, allständig ihr Leben hinzugeben in schwerer, dankloser Pflichterfüllung, pflegt das arme Kind mit unfäglichlicher Geduld, und nach Tagen, da sie nichts mehr zu pflegen hat — bettet sie die Lori in den Sarg. Unten im Spitalhof wächst Gras, davon legt sie der Todten eine Handvoll auf das stillgewordene Herz. Sie weiß ja, daß sie es gern gehabt. — Es ist Abend, eines der Spitalthore öffnet sich, ein schwarz gestrichener Wagen fährt heraus. Er nimmt seinen Weg zum Friedhof. Wie Trauerschleier wallen hinter ihm die Staubwolken, die er aufwühlt.

Lori macht ihre letzte Fahrt.

Bunte Chronik.

Die ältesten Leute Amerika's.

Aus New-York wird geschrieben: Auf seiner Suche nach den ältesten Leuten in Amerika, von welchen er eine vergleichende Zusammenstellung für wissenschaftliche Zwecke machen will, hat der St. Louis Globe-Demokrat eine Negerin entdeckt, die ganz verbürgten Mittheilungen und sicheren Dokumenten zufolge das fabelhafte Alter von 136 Jahren erreicht hat. Diese steinalte Frau, Elizabeth Potter mit Namen, lebt noch zur Stunde im Cheateam County, Tennessee, und ist fähig zu gehen, zu hören und zu sehen. Sie ist die Mutter, Großmutter, Urahne und Ur-Urahne von 4439 Personen. Von ihren Kindern, deren sie in dreimaliger Ehe 27 gebar, starb das letzte am 9. Juni 1889 im Alter von 94 Jahren. Ihr ältester Sohn, Rasmus Williams, erreichte das hohe Alter von 106 Jahren. Er starb vor zwei Jahren in Tarboro, N. C., aber die Mutter überlebte ihn; wie eine Eiche steht sie im Sturm der Zeit, seit vielen Jahren ganz unveränderlich, und Niemand weiß, wie lange sie noch dem Tode trotzen mag. Ein altes, im Besitze der Familie Potter befindliches, vom

ihr Gesicht hesteten, mit einem Male einen erschrockenen Ausdruck an; die Züge des Gesichtes zogen sich zusammen und wurden jenen auf dem Glasgemälde sichtbaren so ähnlich, daß Estelle davor erschrock.

Zeit und Ort erfüllten sie mit einer Art heiliger Scheu und während sie in jenen schmerzlichen verzogenen Zügen zu lesen suchte, tauchte eine längst vergessene Gestalt in ihrer Erinnerung auf.

— Rosalie! murmelte sie leise und streckte die Hand aus.

Die schwarzgekleidete Frauengestalt huschte zwischen den Bänken weiter und verschwand schweigend in der Dunkelheit.

Estelle strich sich mit der Hand über die flimmernden Augen, kehrte zu ihrer Tante zurück und führte sie ins Freie.

— Du siehst erregt aus, sagte Frau v. Montelar. — Ich glaube, daß ich die einstmalige Kammerfrau meiner Mutter gesehen habe, erwiderte Estelle. Vielleicht war das Ganze bloß ein Spiel meiner aufgeregten Phantasie.

XVI.

Am nächsten Tage fiel ein feiner Regen, die ganze Stadt in einen Dunstschleier hüllend, und machte jedes Ausgehen unmöglich.

Estelle begab sich in das Gotteshaus und stellte den Sakristan energisch zur Rede. Wer jene Frau gewesen? Ob sie in Contances wohnte? Ob man sie öfter in der Kirche zu sehen pflegte?

Der wackere Mann wußte nichts von ihr. Er hatte

4. April 1824 datirtes Schriftstück lautet: „Gekauft von J. Burten eine Frau, die auf den Namen Bizzie hört. Alter 70 Jahre. Preis 600 Doll. Bezahlt mit drei Maultieren.“ Dieses Schriftstück rührt von dem letzten Herrn, respektive Eigentümer der Alten her, der indes längst gestorben ist. — Auf die 136jährige Frau folgt ein Mann von 117 Jahren. Derselbe fährt seit 70 Jahren als ein Fischer den Cumberland-Fluß und ist weit über die Grenzen des Staates hinaus unter dem Namen „Old Fish Herm“ bekannt. Seiner eigenen Aussage nach ward er im Jahre 1773 in Deutschland und zwar in der Nähe Lübeck's geboren, doch scheinen alle näheren Erinnerungen über jene ferne Zeit seinem Gedächtnis entschwunden zu sein. Die ältesten Leute des Stewart-County, in welchem Hermann Guten, dieß der Name dieses modernen Methusalem, lebt, u. A. der 89jährige Richter Bowen, sagen aus, daß in ihrer Jugend Guten schon den Namen des „alten Herm“ besessen habe und grauhaarig gewesen sei. Es wäre interessant zu wissen, ob in Deutschland noch Anverwandte Guten's existiren, die vielleicht über die Wahrheit dieser Nachrichten nähere Aufschlüsse geben könnten. — Die drittälteste Person in den Vereinigten Staaten ist die 105jährige Mary Tomlinson, ebenfalls eine Negerin. Sie lebt in Nashville, Tennessee, und ist eine Berühmtheit, da sie in entlegener Zeit die Sklavin des Präsidenten Andrew Johnson gewesen ist, worauf die vielen farbigen Nachkommen nicht wenig stolz sind.

Das zwölftöckige Haus.

Es ist für die Direktoren der nächsten Weltausstellung, der in Chicago, nicht mehr nötig, einen zweiten Eiffelturm oder ähnliches Ungeheuer zu planen, denn Chicago wird ohnedies den Besuchern einen Riesenbau zu zeigen haben, welcher ebenso große Bewunderung erregen und zu gleicher Zeit dieser jungen Weltstadt zur größeren Ehre gereichen wird, als ein bloßer Aussichtsturm von 1000 Fuß Höhe. Der betreffende Bau wird von Privatleuten aufgeführt. Die Grundlage dazu wurde kürzlich gelegt, indem das bedeutendste Grundeigentumsgeschäft abgeschlossen wurde, welches in der Geschichte Chicagos zu verzeichnen ist. Es betrifft die südliche Hälfte des Häusergevierts, welches von der Dearburn-, State-, Monroe- und Adamsstraße begrenzt wird und an „The Fair“, eine Korporation mit einem registrirten Aktienkapital von 500,000 Dollars, aber bedeutend größerem Geschäftsüberschuss, auf viele Jahre verpachtet wurde. Der Gesamtpachtzins für das Eigenthum beträgt 154,000 Dollars per Jahr, was, nach dem üblichen Zinsfuß von 5 Prozent berechnet, einen Werth von 3,080,000 Dollars repräsentirt. Auf diesem Grundstück, das im Ganzen einen halben Block umfaßt, soll ein mächtiges zwölftöckiges Gebäude errichtet werden, dessen Kosten auf 2,000,000 Dollars veranschlagt sind, so daß in dieses Unternehmen im Ganzen ein Kapital von 5,000,000 Dollars gesteckt werden wird. Dieses Gebäude wird bei Weitem das größte in Chicago, ja das größte Geschäftshaus der Welt, wenn man den Gesamtumfang der Stockwerke in Betracht zieht.

Die 5500. Hofe.

In Jena feierte dieser Tage ein Schneidergeselle das Jubiläum der bei einem und demselben Meister von ihm gefertigten fünftausendfünfhundertsten Hofe. Im Interesse künftiger Geschichtsforscher unserer Zeit wollen wir auch den Namen des Jubilars nicht unterdrücken, er heißt Johannes Höfer, ist aus Neustadt a. O. gebürtig und steht seit 15 Jahren in den Diensten des Schneidermeisters Wölbing.

— Ebenso wenig wie ich, sagte sie sich mit einem gewissen bedauernden Empfinden.

Sie sog Herz und Auge mit dem unvergleichlichen Anblicke voll; doch mußte sie hinuntergehen, sonst konnte sie auf der finsternen Treppe noch Schaden nehmen. Bedauernd wandte sie den Kopf ab und nach einem schier endlosen Weg hatte sie die Steinfliesen des Kirchenschiffes erreicht.

Nach dem strahlenden Glanze des Himmels erschien ihr die Kirche überaus finster. Nur mit Mühe entdeckte Estelle Frau v. Montelar, die in einem Stuhle eingeschlimmert war. Ein bemaltes Fenster aus dem sechszehnten Jahrhundert, durch welches noch ein schwacher Lichtschimmer drang, stellte eine Gruppe bereuender Sünder dar. Naht, mit gefalteten Händen standen sie vor dem Thore des Himmelreiches und ihre leidenden Mienen hatten einen so starken Ausdruck des Flehens und der Angst, daß Estelle ihr Blut in den Adern erstarren fühlte.

Während sie das Auge von diesem Bilde abwendete, fiel ihr Blick auf eine knieende Gestalt, die nur einige Schritte von ihr entfernt war.

Es war eine alte Frau, die nach normännischer Art in den faltenreichen Mantel der Witwen und Waisen gehüllt war, dessen tiefe schwarze Kapuze ihr über den Kopf gezogen war und selbst ihre Stirne halb verdeckte.

Estelle, der diese priesterartige feierliche Tracht auffiel, blieb stehen. Jetzt hob sich das von den schwarzen Falten umrahmte Gesicht empor und Estelle sah zwei dunkle Augen auf sich und ihr Trauergewand gerichtet.

Diese Augen nahmen, während sie sich forschend auf

diese Frau so wenig beobachtet, wie andere. Es kommen viele fromme Frauen in das Gotteshaus, um dieses oder jenes Gelübde abzulegen, und verlassen dasselbe sofort wieder. Er kenne keine einzige derselben.

Estelle vermochte nichts zu erfahren.

Nach einigem Nachdenken war sie vollkommen überzeugt, daß sie sich nicht getäuscht, auch keine Halluzination gehabt habe. Sie hatte thatsächlich Rosalie gesehen und Niemand anderen. Wohlvertraut mit den religiösen Neigungen der ehemaligen Kammerfrau, konnte man ohne Weiteres voraussetzen, daß sie eine Pilgerfahrt nach Contances angetreten.

Doch weshalb hatte ihr Gesicht den schmerzlichen Ausdruck gezeigt?

Estelle war auch überzeugt, daß Rosalie sie ebenfalls erkannt habe. Ein derart zufälliges Zusammentreffen so vieler Ähnlichkeiten gehört zu den Unmöglichkeiten.

Hatte sie es vielleicht bereut, daß sie ihre freudlose Kindheit noch freudloser gestaltet? Diese Voraussetzung war sehr wahrscheinlich und Estelle gab sich mit derselben zufrieden und bedauerte, daß sie mit dem Mädchen nicht hatte sprechen können.

Heute, da ihre Vergangenheit in einem ganz neuen Lichte vor ihr lag, hätte sie Rosalie über zahllose Einzelheiten in Bezug auf ihre Eltern und sich selbst befragen mögen, und bedauernd verließ sie Contances, wie Jemand, dem etwas mißlungen ist. Die Traurigkeit, die seit einigen Tagen von ihr gewichen war, bemächtigte sich ihrer mit erneuter Macht.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Bukarest, 6. Juni.

Saatenstand- und Witterungsbericht.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute den Saatenstand- und Witterungsbericht für die Zeit vom 27. April bis zum 27. Mai 1890; derselbe lautet im Auszuge wie folgt: **Botofchani.** Durch die trockene Witterung blieben die Frühjahrssaaten gegen diejenigen vom Herbst etwas zurück. Die Ausfaat des Mais ist beendet und das Behacken desselben hat begonnen. Weiden und Wiesen befinden sich in gutem Zustande. Die Fruchtbaume versprechen eine reichliche Ernte. In den übrigen Kreisen hat es mehr geregnet und ist dies den Saaten sehr zu statten gekommen. Im Allgemeinen sind die Saaten gut bestanden. **Buzeu:** Es hat hinreichend geregnet, im Ganzen sind der Saat keine besonderen Schäden zugefügt und Alles steht gut und in bester Aussicht; auch die Weinberge, die Gemüsegärten und Wiesen sind gleichfalls gut bestanden. **Constanza:** Der Regen war überall ein ausreichender; in Folge dessen sind auch die Herbst- und Frühjahrssaaten gut, die Weiden befriedigend. **Covurlui:** Die Saaten im Allgemeinen, sowohl die aus dem Herbst her als die vom Frühjahr schreiten günstig fort. Weizen, Gerste und Roggen stehen gut. Die Weiden, Wiesen und Gemüsegärten sind gleichfalls im befriedigenden Zustande. **Damboviza.** Im Kreise Jalomiza ist wenig Regen gefallen. Die Aussaaten für Mais sind zu Ende; die Herbstsaaten stehen gut und versprechen eine gute Ernte. Im Kreise Bolintinu sind die Herbstsaaten gut, nur stellenweise haben dieselben unter dem Mangel an Regen gelitten. Die Fruchtbaume haben wenig Obst angefetzt, wegen der zur Zeit der Blüthe herrschenden Kälte. In den Kreisen Cobia und Jalomiza-Damboviza hat es wenig geregnet und ist der Bedarf nach Regen ein fühlbarer. Im Allgemeinen stehen die Saaten gut, Weinberge, Gemüsegärten und Obstlagen stehen schön. **Dorohoiu:** Die Witterung war schön, jedoch ein wenig kühl und regnerisch. Die Herbstsaaten stehen vorzüglich. Die Frühjahrssaaten Gerste, Hafer und Mais gleichfalls. Der Mais wird behackt. In diesem Jahre ist man auf eine reichliche Ernte vorgehen. **Sorj:** Die Witterung war dem Ackerbau günstig. Die Herbstsaaten, Gemüsegärten, Weinberge haben durch Hagel gelitten und stehen deshalb nur mittelmäßig. Die Frühjahrssaaten sind sehr gut aufgegangen. Die Weiden sind gut bestanden. **Roman:** Der hinreichend gefallene Regen hat die Herbst- als auch Frühjahrssaaten begünstigt. Das Behacken des Mais hat begonnen und wird eifrig fortgesetzt. Die Weiden und Gemüsegärten sind im guten Zustande. **Jassi:** Die Witterung war eine sehr abwechselnde mit Wind, Regen und Kühle, die Herbstsaaten, als auch die des Frühjahrs stehen gut und versprechen eine gute Ernte. In den Gemeinden Baiceni, Busnea, Sinesco und Pancesti hat es zwar gehagelt, doch haben unter demselben nur die Weinberge gelitten und ein Theil der Wintersaaten der Gemeinden Baiceni und Cucuteni. Die zeitig bestellten Herbstsaaten sind gut, dagegen lassen die späteren zu wünschen übrig. Der Mais hat angefangen gelb zu werden, in Folge der kühlen Witterung. Im Allgemeinen ist der Saatenstand ein befriedigender. **Ilfov.** Im Distrikte wurden im Herbst 1889 116.629 Hektare Weizen, 874 Roggen, 16.976 mit Raps, 1177 mit Wintergerste besät. Der Stand der Saaten ist ein guter. Die Obstgärten versprechen das Beste, ebenso die Weinberge. **Muscel.** Da wenig Regen gefallen ist, haben die Saaten unter diesem Mangel gelitten. Die Gemüsegärten stehen gut. **Mehedintz.** Ein genügender Regen unterstützte das Fortkommen der Saaten. Die Frühjahrsaussaaten sind noch nicht vollständig beendet. Der Mais ist überall gut aufgegangen. **Olt.** Der Regen fiel zur rechten Zeit, die Saaten stehen gut, desgleichen die Weinberge. Die Maisausfaat ist beendet. Die Pflaumenanpflanzungen haben durch den Wind und die kühle Witterung Schaden gelitten. **Prahova.** Der Regen war ein allgemeiner und hinreichender, die Herbst-, als auch die Frühjahrssaaten stehen gut. Die Weinberge, die nicht durch die Phylloxera gestört wurden, gedeihen spärlich, die Wiesen stehen gut. **Putna.** Der Regen war ein allgemeiner, die Saaten versprechen eine befriedigende Ernte. Die Weinberge stehen nur mittelmäßig. **R. Sarat.** Hier ist sehr viel Regen niedergegangen, der den Saaten geschadet hat, sonst stehen diese im Allgemeinen gut. **Suceava.** Die Saaten sind gut aufgegangen und stehen in Folge des Regens ziemlich gut, dagegen die Gemüsegärten und Obstpflanzungen nur mittelmäßig. **Tulcea.** Die Saaten versprechen mit Bezug auf ihren guten Stand eine ausgiebige Ernte; nur die Weinberge haben in Folge der kühlen Witterung gelitten. **Blasca.** Raps sowie die anderen Saaten stehen gut und versprechen eine reichliche Ernte. **Muscel.** In Folge des Regens stehen alle Saaten sehr gut, Aepfel und Pflaumen haben in Folge der kühlen Witterung und auch der Wärme gelitten. **Falciu.** In Folge des allgemeinen und ausgiebigen Regens haben sich die Saaten erholt; die Gemüsegärten und Weinberge stehen gut. Die Behackung des Maises findet statt. **Manag.** Die Witterung war regnerisch, die Saaten

stehen gut, Frucht- und Gemüsegärten desgleichen. **Baslui.** Gerste und Hafer stehen gut, ebenso die Wiesen, Gütungen und Weinberge. Die Bewohner beschäftigen sich mit dem Behacken des Maises, der sehr schön steht.

Reduktion des Eisenbahn-Tarifes für Industrie-Artikel.

Wie wir erfahren, hat die Generaldirektion der rumänischen Eisenbahnen eine 45-prozentige Preisreduktion für folgende Industrie-Artikel, die im Lande selbst erzeugt werden, bewilligt: 1. Lederwaren aus der Fabrik „Concordia“ der Brüder Rosenbaum und M. Selber in Jassy. 2. Emailgeschirre aus Eisen des H. Oppler in Bukarest. 3. „Meidinger“-Ofen und Kochherde aus der Fabrik „Komet“ des Herrn Ad. Salomon in Bukarest. 4. Strohpapier des Herrn E. Penchas in Scarni, Distr. Prahova. 5. Glaswaren aus der Fabrik der Samuel und Meyer Wiefengrün und Jsaak L. Jung auf dem Gute Bogdanesti im Bezirk Bacau. 6. Kerzen und Seifenfabrikate des C. Konzelmann in Galaz. 7. Holzwaren der Fabrik „Molbova“ in Piatra Neamtz. 8. Lederwaren der Brüder Keppich in Craiova. 9. Lederwaren des Abr. Einhorn in Bukarest. 10. Lederwaren der Brüder Ascher Eschenasy in Craiova. 11. Militär-Effekten und Schuhwaren des M. Th. Mandrea in Bukarest. 12. Papier aus der Fabrik Letea in Bacau. 13. Glaswaren des S. Grünfeld in Azuga. 14. Zucker und Melasse in Sasfut. 15. Lederwaren der Firma B. Weithase & Co. in Bukarest. 16. Eisen- und Messingwaren aus dem mechanischen Atelier der Fabrik L. Lemaitre in Bukarest. 17. Lederwaren aus der Fabrik des C. M. Constantinescu in Bukarest. 18. Papier und Pappe der Fabrik C. J. Schiel in Buzeni. — Diese Reduktion, sowohl bei Eil-, als auch bei Frachtgütern, die sofort in Kraft tritt, hat Gültigkeit für die Positionen 1 bis 12 bis Ende des Jahres 1891 und von 13 bis 18 bis Ende Dezember des laufenden Jahres.

Eine merkantile Niederlage Rußlands.

Der nordische Koloss, welcher die Balkanstaaten für seine politischen Absichten auch in handelspolitischer Hinsicht nach und nach in seine Fangarme bekommen will, hat in Bukarest eine kleine und nicht sehr empfindliche Niederlage erlitten, die jedoch im günstigen symptomatischen Sinne zu deuten ist. Wie nämlich die „St. Petersburger Zeitung“ meldet, machte die Gesellschaft für Verbreitung und Förderung der Industrie und des Handels Rußlands den Versuch, in Bukarest ein permanentes Musterdepot zu errichten. Dasselbe wurde jedoch von den russischen Kaufleuten selbst so wenig beschickt und der Absatz dieser geringen Waren ging so schlecht von statten, daß man von der Aufrechterhaltung des russischen Musterdepots abging und der diesmalige Versuch der nordischen Industrie-Gesellschaft hier als vollständig gescheitert anzusehen ist.

Telegramme

Anfall des Generals Caprivi.

Berlin, 5. Juni. Während General Caprivi heute Morgen von seinem Spazierritt heimkehrte, fiel sein Pferd, das ausglitt. Dem Kanzler passirte jedoch Nichts und er konnte sich wie gewöhnlich zu Fuß in den Ministerrath begeben.

Die Ungarn reisen nicht nach Berlin.

Budapest, 5. Juni. Das Organisationskomitee für die Reise mehrerer Gesellschaften nach Berlin hat auf sein Projekt verzichtet, weil in zwei Berliner Blättern Artikel erschienen sind, die einen schlechten Eindruck auf die ungarische Presse gemacht haben.

Hausdurchsuchung in Triest.

Triest, 5. Juni. Die Polizei machte im Bureau des Journals „Independente“ eine Hausdurchsuchung zur Auffindung des Manuskriptes eines beleidigenden Artikels, der von diesem Blatte anlässlich der Verhaftung eines desertirten Matrosen veröffentlicht worden war.

Die Begnadigung des Herzogs von Orleans.

Paris, 5. Juni. Der Sozialist Dumas verlangt, die Regierung in Betreff der Begnadigung des Herzogs von Orleans zu interpelliren. Minister Freycinet erklärt sich für die sofortige Debatte bereit. Dumas will wissen, von welchen Gefühlen sich die Regierung hat leiten lassen, wenn sie einen Prinzen begnadigte, währenddessen Familienväter, welche die Opfer einer schlechten sozialen Organisation sind, verhaftet bleiben und währenddessen man russische Nihilisten arreire. Das seien Zeichen einer retrograden Politik. Minister Freycinet antwortet, daß die Begnadigung des Herzogs von Orleans der Initiative des Herrn Carnot zu danken sei, die Politik stünde diesem wohlwollenden Akte durchaus fern. Außerdem fühlt sich die Republik stark genug, daß sie nichts von dieser Maßnahme zu befürchten nötig habe. Es haben viele Begnadigungen stattgefunden und werden denselben andere in kürzester Zeit folgen. Die von Freycinet verlangte einfache Tagesordnung wird mit 313 gegen 194 Stimmen angenommen. Abgeordneter Ferroul und andere begehren

ollständige Amnestie für die Strikenden und schlagen die „Urgenz“ vor, welche mit 312 gegen 141 Stimmen abgelehnt wird.

Die Maistaxe in Frankreich.

Paris, 5. Juni. Die Kammer hat mit 341 gegen 170 Stimmen die Taxe für Mais in Körnern mit 3 Francs und die für Maismehl mit 5 Francs genehmigt.

Zur Fischereifaire in Neufundland.

London, 5. Juni. Sir Ferguffon vernimmt im Unterhause die Nachricht, daß eine französische Expedition in der Georgsbai oder auf einem anderen Punkte von Neufundland gelandet sei und sagt, daß nur ein französischer Offizier das Land betreten habe, um zu verlangen, daß die Fischereineze zurückgezogen werden. Die Besitzer der Neze haben sich diesem Ansuchen, welches ein gerechtes war, gefügt. In die Fischereianglegenheiten haben sich die Franzosen nicht hineingemengt.

Kein Tunnel unter dem Armeelmeer.

London, 5. Juni. Das Unterhaus lehnte mit 234 gegen 153 Stimmen die Bill für die Erbauung eines Tunnels unter dem Kanal La Manche ab, die Regierung bekämpfte das Projekt, welches von Gladstone verteidigt wurde.

Audienzen von Gesandten beim Czar.

St. Petersburg, 5. Juni. Der Kaiser empfing heute den rumänischen Gesandten; vorher empfing derselbe den neuen serbischen Gesandten, Petronievici und nahm dessen Akreditive entgegen.

Ankunft Chakir-Paschas.

Konstantinopel, 5. Juni. Der Gouverneur von Kreta, Chakir-Pascha, ist aus Kanea hier eingetroffen. Man versichert, daß derselbe als Spezial-Kommissär nach Albanien entsendet werden soll.

Einschlag einer Arnautenbande.

Belgrad, 5. Juni. Vorgeftern überschritt eine 800 Mann starke Arnautenbande die Grenze und ging auf Raub auf serbischem Gebiete aus. Die montenegrinischen Kolonisten, welche die Grenzwahe bildeten, leisteten Widerstand, der Kampf dauerte 3 Stunden und die Arnauten wurden zurückgeschlagen. Auf beiden Seiten verzeichnet man beträchtliche Verluste.

Elementarereignisse in Amerika.

New York, 5. Juni. Ein Wolkenbruch entlud sich über das Dorf Loveland im Beyerthale (Zowa) und eine furchtbare Hochfluth zerstörte sämtliche Häuser der Hauptstraße. Dreizehn Personen ertranken und viele sind schwer verletzt. — Eine Feuersbrunst brach im Orte Saint-Jacques de Sachigan, 40 Meilen östlich von Montreal, aus und zerstörte 30 Häuser. Viele Familien sind obdachlos, die Telegraphenleitung ist zerstört. — In Lima (Peru) wurden gestern drei ungewöhnlich heftige Erdstöße verspürt. — Regenstürme richteten großen Schaden in den Staaten Wisconsin und Ohio an. In Mansfield (Ohio) schlug der Blitz in eine Pulvermühle, welche 5000 Pfund Pulver enthielt. Drei Personen wurden getödtet, das Gebäude ist niedergebrannt. In Glenwood wurde das Asyl für geisteskrankte Kinder theilweise zerstört; mehrere Personen wurden getödtet, viele verletzt.

Marie Gelbert,
Bernhard Feldmann,
Verlobte. 500 1
GALATZ. BUKAREST.
Statt jeder besonderen Anzeige

✠
Wir geben hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Kunde von dem Ableben unseres vielgeliebten Sohnes, Bruders und Onkels
Johann Gostowyth,
welcher gestern Vormittag 11 Uhr nach langem Leiden im Alter von 31 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet morgen Samstag den 7. Juni Nachmittags 4 Uhr von der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes aus, statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Statt jeder besonderen Anzeige. 502 1

Kurs-Bericht vom 6. Juni n. St. 1890.

Bechselftube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Borlitz', and 'Wien'. It lists various financial instruments like bonds and bank notes with their respective prices.

Börsenkurs.

Bukarest, 6. Juni.

Table listing stock and bond prices for various companies and government securities.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels at different locations along the Danube and its tributaries.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of recommended hotels and the names of guests who have arrived there.

Bukarester Turn-Verein.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass unser

WALDFEST bei BUFTA

im Falle günstiger Witterung Sonntag, den 15. Juni n. St. stattfindet.

Bukarest, den 5. Juni 1890.

Der Turnrath.

Ein junger Mann,

Anfänger,

findet sofort Stelle in einem Engros-Geschäft. — Offerten mit Zeugnissen an die Administration des „Buk. Tagblatt“ unter Chiffre „C. A. B. 1112“.

Advertisement for 'HOTEL FARKAS' for travelers to Sinai, highlighting its location and services.

Advertisement for 'Löwenbräu' beer, featuring a lion logo and the name 'Georges Kosman'.

Advertisement for 'Erste rum. Corsetfabrik' (First Romanian Corset Factory) in Bukarest.

Advertisement for 'Café-Restaurant „Nationala“' located at Strada Dómnei 12.

Advertisement for 'Luther-Bier' and a notice from the 'Komitee' regarding a cemetery.

Advertisement for 'Ueber Land & Meer' magazine, Octav-Ausgabe.

Advertisement for 'Bergnügungs-Anzeiger' (Leisure Guide) and 'Café-Restaurant NATIONALA'.

Advertisement for 'Mottengeist' (Moth Spirit) as a pest repellent.

Advertisement for 'Gegen Monatsraten à Fr. 10.' (Against monthly payments of 10 Francs).

Advertisement for 'Erzieher' (Tutor) services.

Advertisement for 'Haus per sofort zu vermieten' (House for immediate rental).

Zigarettenpapier „La Patrie“

Es ist constatirt worden, dass das beste französische Zigarettenpapier das von der Fabrik L. LEON & Cie, in Paris erzeugte „LA PATRIE“ ist, dessen Etiquette ROUGER DE L'ISLE die Marseillaise singend darstellt.

Aus der sehr eingehenden chemischen Analyse, welche Dr. Bernad Lendway, der Direktor des centralen chemisch-hygienischen Laboratoriums in Bukarest Z. 631 vom 9. September 1888 vorgenommen hat, geht hervor, daß das Zigarettenpapier „LA PATRIE“ aus der Fabrik LEON & Cie in Paris frei von schädlichen Stoffen ist und in Folge seiner außerordentlichen Feinheit verbrannt nichts anderes als Spuren von Asche zurückläßt.

Vom technischen und hygienischen Standpunkte betrachtet, entspricht dieses Papier allen Anforderungen der Kunst und Wissenschaft. Die Resultate, welche die Analysen im städtischen Laboratorium von Paris, bei der medizinischen Regie in Petersburg, beim Professor der Chemie an der Universität Lemberg, sowie bei vielen anderen kompetenten Chemikern ergeben hat, sind gleich glänzend.

Es liegt daher im Interesse eines jeden Rauchers, der auf seine Gesundheit bedacht ist, sich von der Anwendung eines jeden Zigarettenpapiers zu hüten und nur dieses zu wählen, welcher von allen chemischen und hygienischen Autoritäten als gut befunden wurde und welches auf der Etiquette „Rouger de l'Isle“ die Marseillaise singend darstellt.

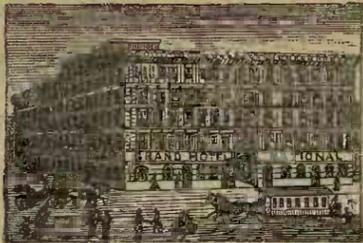
Jedes Päckchen trägt die Firma der Fabrik L. Leon & Cie, Paris.

Für den Verkauf ihres Papiers hat die Fabrik Depots errichtet: Bukarest: bei Herren J. Salter & Cie, Str. Lipscań 90; in Galatz bei Herrn Heinrich Löwenthal und in Jassy bei Herrn Newman-Brück. 457 4

Zu verkaufen in allen Tabaktrafiken.

!!!Keine Nebenspesen!!!

Das erste und einzige grosse Wiener Hôtel, welches weder Service noch Licht, sondern nur den in jedem Zimmer affichirten Zimmerpreis berechnet, ist das



Grand Hôtel National WIEN,

Cabarstr. 18, sechs Gehminuten vom Stefansdom.
200 comfortable Zimmer:
I. Stock von 1 fl. 40, II. Stock von 1 fl. 10, III. Stock von 1 fl. IV. Stock von 90 aufwärts

!!! inclusive Service und Licht !!!

Restauration: gewöhnl. Bierhallen-Preise, Pilsner-, Dreher- u. Münchner Spaten-Bier. — Café, Bäder, Telegraphenamt, Telefon, Tramway u. Omnibus-Haltestelle. 445 4 F. M. Mayer, Propriétaire.

Mineral-Wasser von Borszék Borviz

hat wegen seiner ganz besonderen Eigenschaften auf der allgemeinen Ausstellung in Wien das Auszeichnungsdiplom und auf der Ausstellung in Paris die silberne Medaille erhalten. Sehr viele medizinische Behörden haben anerkannt, daß dieses Mineralwasser eine ganz besondere Heilkraft in verschiedenen Fällen besitzt. Durch seinen angenehmen Geschmack und die Reichhaltigkeit an Mineralen, ist dieses Wasser, mit Wein gemischt, als ein sehr angenehmes und erfrischendes Getränk anerkannt worden.

Das Generaldepot für die Hauptstadt befindet sich bei den Herren G. Jonescu & Cie., Strada Schelar Nr. 12, in Pitesti bei Eftemie Jonescu, in Giurgiu bei Depontes Panajotides. 385 12

Für die Eigenth.: Edward Böhmcs.

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronlösungen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — (Nussextrakt-Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Terpentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niesspulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medicinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer, FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU

539 87 Bucuresci, Calea Victoriei 126. N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Ersatz für elektrisches Licht

dabei bedeutend billiger wie Petroleum.

Glanzlicht - Sparlampe

für Luftgas jeder Art.

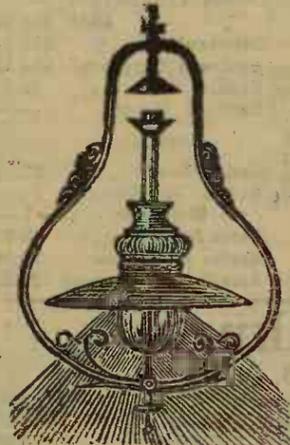
Regenerativ-System „Schülke“, patentirt in allen Staaten.

Ehren-Diplom

Ausstellung für Hygiene etc. Paris 1888.

Preis-Medaille

Ausstellung für Unfallverhütung Berlin 1889.



H. Gusbeth

BUKAREST,

Calea Victoriei No. 12.

Die hauptsächlichsten Vorzüge dieses Systems sind folgende:

1. Geringer Preis-Amortisation der Anschaffungskosten nach 5 Monaten bei 5 Stunden täglicher Brennzeit.
2. Höchste Ausnützung des Gases auf Lichteffekt.
3. Weder Rauch noch Ruß, daher keine Verunreinigung der Luft durch Kohlenoxydgase und kein Verderben der Plafonds, Gemälde, Tapeten etc.
4. Absolut ruhiges, intensiv weißes Licht; Unempfindlichkeit der Flamme gegen Zugluft.
5. 150—200% mehr Licht und gleichzeitig 50% Gasersparniß, im Vergleich mit gewöhnlichen, offenen Schnittbrennern.
6. Die Beleuchtung durch Schülke-Sparlampen kommt bedeutend billiger als durch Petroleum-Lampen.

Lampen sind in Funktion zu sehen: in meinem Bureau,

Calea Victoriei No. 12, vis-à-vis der Polizei-Präfectur;

in den Buchdruckereien „Gutenberg“ J. Göbl, Carol Göbl und „Bukarester Tagblatt“; in den Apotheken: Franz Zeidner; Josef Jurak und Victor Thüringer und im Leinenwaarengeschäft Mihailescu & Co., Str. Lipscańie 54.

ROBERT S. PROZAK,

Blumenhandlung,

Calea Victoriei 27, (Hôtel Otteteleschano).



allen Festgelegheiten

Blumen-, Bouquets-, Körbe-, Kissen-Fächer, Lyras-, Füllhorn und Spiegeln, Alles geschmackvoll decorirt mit Natur u. Kunstblumen, ferner zu haben feine Blumenständer u. Vasen, so auch Makart-Bouquets.

Natur, Kunst- u. Metall-Aränze zu den billigsten Preisen. 851 30

Hofphotograph

A. Ihalsky, Sinaia

ist in sein neues elegant arrangirtes Atelier am Boulevard Ghica, neben der Apotheke übersiedelt. 496 2

Grant: Tudorache Tudorescu.

Dr. THÖR, Spezialarzt

Syphilis

und 220 25
Manneschwäche
seit 20 Jahren (1870),
ordinirt von 8 Uhr Früh
bis 6 Uhr Abends.

Strada Emigratu 3,
Eingang von der Strada
St. Voivozi.

Fabrik und Terrain zu verkaufen.

Am 26. Mai (7. Juni) wird auf dem hiesigen Tribunal Ilfov, Rodaria abgehalten, kitztando Nachlassverteilungsher, das Grundstück des verstorbenen D. Simon, gelegen in der Calea Bacaresti Nr. 168 und Nr. 152 zum Verkaufe gelangen. Vorgenanntes Terrain ist in 3 Looße getheilt, von welchen zwei aneinander grenzen und eine Oberfläche von 4850 Quadratmeter ausmachen und drei Facaden besitzen, eine gegen die Calea Bacaresti, eine gegen den Dimboviza Quale und eine gegen den öffentlichen Platz. Sowohl durch die Lage als auch durch seine Ausdehnung, ist dieser Besitz, welcher 144 Meter Facaden nach dem Quale zu hat, besonders geeignet zur Errichtung von Fabriken, Bierbrauereien oder irgendwie sonstiger industrieller Unternehmungen. Behufs näherer Information um das Terrain zu besichtigen, wolle man sich Calea Bacaresti Nr. 168 an Herrn Mikail Gretmar wenden. 479 5

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Kinder-Nonnen u. hoh. Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzig konfessionirte

Stellenvermittlungs-Institut

für ganz Rumänien. Pensionen zu wähligen Preise für stellenlose Damen

Adelheid Bandau,

Diplomirte Lehrerin.

Strada Model Nr. 8.

Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 395 6

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt

für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Rannekrast.

Ordinationsstunden:

Form. von 8—9 u. Nachm. 4—6 Uhr.

Str. Cobaci Nr. 11

600 Fr.

Neue jährlich zahlbar am 15. jeden Monates mit 1000 Frs. garantirt; 60 Frs. Rente mit 100 Frs. garantirt. Man wende sich an J. BRONDUBOST, 39, rue Stéphenon, Paris. 485 3

Original Singermaschinen

werden einzig und allein echt verkauft in Bukarest in meinem General-Depot: 86, Calea Victoriei, 86.

Zur gef. Beachtung und Warnung vor Täuschung! Alle sonst unter dem Namen Singer ausgetobenen Maschinen, namentlich Singer Perfectionat sind keine Original Singer-Maschinen und stammen nicht aus der Fabrik

The Singer Manufacturing Co. New-York.

G. NEIDLINGER, Hofflieferant vieler ausw. Höfe. 421 10

Depotsunter meiner Firma in Jassy, Galatz, Craiova u. Ploesti.

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.